

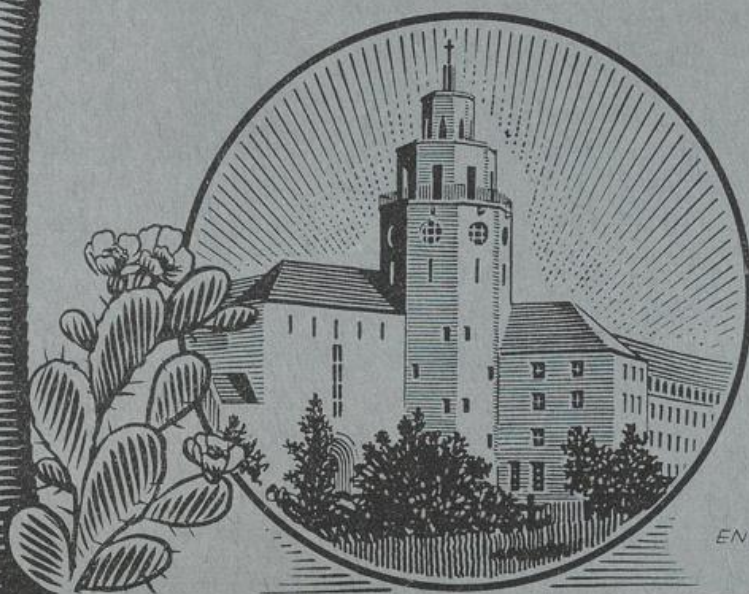
Vergißeinnicht 1931

5 (1931)



Vergißmeinnicht

Illustrierte Zeitschrift der
Mariannhiller Mission



R.
ENGELHARDT

Nummer 5

Mai 1931

49. Jahrgang

Verlagssort Nördlingen

Inhalt des Maiheftes:

Pfingsthymnus	129	Maria im Mai — Gedicht	140
Christi Himmelfahrt. Von Angelus Silesius	131	Die Silvana-Heilquelle	143
Pfingsten. Von P. Dom Sauerland	131	Alle Weizen in den Ozean!	152
Aktuelles über Schulwesen in Rhodesia	135	Allerlei Vegetarisches aus Südafrika	
Von der alten Zuluherrschaft. Von P. Odo Ripp, RMM.	138	V. einem Mariannhiller Missionsbruder.	153
Der Marienritter. V. J. Schröngamer-Heindal	139	Im Banne der Agil. Von Hermann Skolaster	155

Das „Vergißmeinnicht“ erscheint mit oberhirtlicher Druckerlaubnis und Genehmigung der Ordensobern. — Gefegnet von Sr. Heiligkeit Papst Pius XI. — Für die Abonnenten des „Vergißmeinnicht“ als Wohltäter unserer Mission werden täglich im Missionshaus St. Joseph, Reimlingen resp. im Missionshaus St. Paul, Walbeck, zwei, oft drei heilige Messen gelesen.

Bestellungen u. Zahlungen sind zu richten:

für Süddeutschland, Tschechoslow., Elß, Italien:
Mariannhiller Mission Würzburg, Reicherring 3
Postcheckkonto Nürnberg 194
für Rheinland, Westfalen und Luxemburg:
Mariannhiller Mission Köln, Brandenburgerstr. 8
Postcheckkonto Köln 1632
für Schlesien und Norddeutschland:
Mariannhiller Mission Breslau IX, Sternstr. 52
Postcheckkonto Breslau 15 625
für Österreich, Ungarn, Tirol, Jugosl., Rumänien:
Mariannhiller Mission Linz a. D., Steingasse 23 a
Postsparkasse Wien 24 847, Budapest 19 814
für Schweiz und Liechtenstein:
Mariannhiller Mission Altdorf, (St. Uri)
Postcheckkonto Luzern VII 187

Bezugspreis für das Jahr 1931:

Deutschland Einzelbezug	R.M. 2.40
Deutschland Sammelbezug	R.M. 2.—
Schweiz	Fr. 3.—
Elß	Fr. 15.—
Belgien	Belga 4.—
Tschechoslowakei	Kc. 20.—
Italien	Lire 10.—
Österreich	Schilling 3.30
Einzelbezug	„ 4.—
Jugoslawien	Dinar 35.—
Ungarn	Pengö 2.80
Rumänien	Lei 92.—

Neue Bücher für den Maimonat!

Heilige Marienverehrer in Wort und Bild

Unsere Vorbilder u. Führer im Marienmonat. Von D. W. Mut

Mit Bildern nach Kupferstichen aus dem 15. Jahrhundert, vornehm ausgestattet und gebunden Mf. 1.50.

Ein eigenartiges, vornehmes und ansprechendes Marienbüchlein, das besonders geeignet ist für die Maiaandacht, für Erwägungen in jedem Marienmonat. Für 31 Tage im Monat wird je ein Heiliger in Wort und Bild gezeigt, der ein besonderer Marienverehrer war.

Das einfache Leben

der Mutter Gottes u. d. hl. Theresia v. Kinde Jesu
Nachahmbar geschildert in Erwägungen für den Maimonat
Von D. W. Mut

Mit zwei Bildern. Preis Mf. 1.50.

Das vorliegende Buch zeigt in 31 Erwägungen in schlichter Weise das einfache Leben der allerseligsten Jungfrau und im Anschluß daran das Leben und die Fürbittemacht der kleinen hl. Theresia. Für Marienfinder ist das Buch ein Ansporn, gleich der hl. Theresia die Mutter Gottes innig zu lieben.

St. Josephs-Verlag, Reimlingen (Bayr.-Schwab.)

Aus Welt und Kirche

Gefangenenverkauf in Sowjetrußland. In der offiziellen Halbmonatsschrift des Allgemeinen Christl. Arbeitgeberverbandes Sitz Antwerpen, werden grauenhafte Verhältnisse in den großen nordrussischen Gefangenenlagern aus authent. Quellen geschildert. Die Gefangenenbevölkerung der Sowjet-Lager ist innerhalb der letzten 6 Jahre auf rund 40 000 angewachsen. Schon bald nach der Einrichtung der Lager, hat sich der Verkauf von Gefangenen zur Arbeitsleistung an Arbeitgeber eingebürgert. Die freien karischen u. karelischen Lohnarbeiter werden unter dieser Konkurrenz von Jahr zu Jahr stärker zurückgedrängt. Es handelt sich vor allem um Abholzungs-, Flößerei- und Entsumpfungsarbeiten.

Für die Gefangenen bedeutet es manchmal allerdings eine Art Glück, zur Arbeit verkauft zu werden, weil sie dann unter gemildeter Aufsicht arbeiten können. Die Sowjet-Lagerverwaltung selbst ist grausam wie nur ein Sklavenhalter. Bis zum Gürtel im Wasser, müssen die Gefangenen im Frühjahr oft 10 und 12 Kilometer weit Postsendungen befördern. Amputationen von verfrorenen Armen und Beinen der Holzfäller, die bei mehr als 20 Grad unter Null ohne genügende Kleidung arbeiten müssen, sind an der Tagesordnung. (Und Europa kauft dieses Holz, weil es einen so „billigen“ Preis hat!)

Der Bau der Straßen zwischen Kemj und Uhta (160 Km), sowie zwischen Kemj und Parandavo (82 Km), durchweg sumpfiges Gebiet, hat Tausende von Menschenopfern gekostet. Die Arbeit dauert bei dürftigster Nahrung vom Morgen- bis zum Abendrot. Wer mit dem vorgeschriebenen Pensum nicht fertig wird, muß in die Nacht hinein weiterarbeiten. Morgens gibt es einen Becher kochenden Wassers und ein Stück Brot, mittags dreimal in der Woche Fleischgericht zu 100 Gramm, viermal in der Woche Fisch, abends Bohnen oder Brei. Auf diesen Strecken gibt es nicht einen Fußbreit Boden, der nicht von Tränen und Blut getränkt wäre. An die Ufer der nördlichen Dwina, in das Gebiet von Kemj bis Syriansk, an die Ufer der Petschora schickt die Lagerverwaltung ihre Sklaven. Unlängst hat die G. P. U. auch den Bau der Eisenbahnstrecke zwischen Pinega und Ust-Syolsk und Pinega und Soroka übernommen. Sie verfügt ja in ihren über ganz Rußland

verstreuten Gefängnissen über ungezählte Reserven an Gefangenen!

Italien. Im Mittelpunkt der Tätigkeit der Katholischen Aktion Italiens steht gegenwärtig das Bemühen um strenge Durchführung der Sonntagsruhe. In einer Sitzung der Zentralleitung der Azione cattolica wurde festgestellt, daß trotz der Anstrengungen der kirchlichen und weltlichen Behörden es mit der Sonntagsheiligung noch immer sehr schlecht bestellt sei. Die Hauptursache liege in der mangelhaften Gesetzgebung und ihrer noch mangelhafteren Anwendung.

Das Gesetz zum Schutze der Sonntagsruhe stammt vom 7. Juli 1907. Darin wird im allgemeinen nur von der wöchentlichen Ruhe gesprochen; man hat bei Durchsicht des Gesetzes den Eindruck, daß der liberale Gesetzgeber als den normalen wöchentlichen Ruhetag nur deshalb den Sonntag normiert hat, weil an diesem Tage das „Feiern“ sich vom Standpunkt der Wirtschaft am leichtesten rechtfertigen läßt. Artikel 8 des Gesetzes läßt daher gleich ein Hintertürchen offen, durch das ohne große Schwierigkeit die Sonntagsarbeit Eingang finden kann; es wird nämlich jeder Präsekt ermächtigt, im Falle wirtschaftlicher Notwendigkeit aus „transitor. Gründen“ auch an Sonn- und Feiertagen die Arbeit zu gestatten. Die Katholische Aktion verlangt daher eine gesetzliche Neuregelung und ist bestrebt, die Voraussetzungen dafür durch Weckung des Gefühls für die Heiligkeit des Sonntags zu schaffen.

Der Bischof von Parenzo hat eine Kommission zur Aufnahme eines kanonischen Prozeßverfahrens wegen wunderbarer Vorfälle in der Kirche von Canfanaro bestellt. Es handelt sich um Folgendes:

In der Pfarrkirche von Canfanaro (Istrien) sah bei der Nachmittagsandacht am Weihnachtstage der Pfarrer, wie er den eucharistischen Segen erteilen wollte, an Stelle der geweihten Hostie das Antlitz Christi. Auch die Kleriker und verschiedene andere Personen in der Kirche hatten die gleiche Erscheinung. Die vom Bischof bestellte Kommission wird diese Vorgänge aufzuklären haben; es gehören ihr außer einigen Priestern drei angesehene Mediziner an, welche die Personen, denen die Erscheinung zuteil wurde, auf ihren physischen und psychischen Zustand untersuchen werden.

Gebetserhörungen

Sokolnik: Missionsalmosen als Dank zur Ib. Mutter Gottes, zum hl. Joseph und den armen Seelen bei Hilfe einer Operation der Schwester mit der Bitte um weiteren Beistand.

Breslau: E. G. Innigen Dank dem hl. Herzen Jesu, der Ib. Mutter Gottes v. Lourdes, dem hl. Joseph und hl. Antonius für wunderbare Hilfe mit der innigen Bitte um weitere Hilfe in verschiedenen Anliegen.

Binsfeld: Dank der Ib. Mutter Gottes, dem hl. Joseph und dem sel. Br. Konrad für erlangte Hilfe in Krankheit.

Seitenberg: R. Sch. Innigen Dank der Ib. Gottesmutter und dem hl. Antonius für baldige Hilfe.

Varendt: V. A. Almosen als Dank für Erhörung einer Bitte.

Kreuzendörf: Innigen Dank für Erhörung einer Bitte.

Thorn: F. G. Anbei Almosen als Dank dem hl. Herzen Jesu, der Ib. Mutter Gottes v. Czestochau, dem hl. Joseph und hl. Sub. Thaddäus für Heilung einer Mutter von 7 Kindern von schweren Nervenleiden.

A. W. H.: Dank dem hl. Herzen Jesu, der Ib. Gottesmutter, dem hl. Sub. Thaddäus und hl. Antonius für Erhörung in einem schweren Anliegen.

Landa: Innigen Dank dem hl. Herzen Jesu, der Ib. Mutter Gottes, dem hl. Antonius, hl. Sub. Thaddäus und den armen Seelen für Hilfe in einem schweren Anliegen.

Loth: Vielen Dank dem hl. Herzen Jesu, der hl. Rita und dem sel. Br. Konrad für Erhörung in mehreren Anliegen.

Maridorf: M. A. Sende ein Almosen zum Dank für erlangte Hilfe.

Grombach: Der Ib. Gottesmutter und dem hl. Antonius innigen Dank für Hilfe in Anliegen.

Wolfratshausen: Der sel. Br. Konrad hat in einem großen Anliegen wunderbar geholfen.

Bochum: Antoniusbrot als Dank mit der Bitte um weitere Gebetshilfe in schweren Anliegen.

R. I.: Anbei . . . Mk. zur Taufe eines Heidenkinds „Andreas“ als innigen Dank für Hilfe in schweren Anliegen.

A. A.: Durch das Gebet zu Ehren der Ib. Mutter Gottes v. Schönenberg, des hl. Joseph

hl. Antonius und der armen Seelen wurde mir in mehreren Anliegen geholfen.

Neudorf: Auf die Fürbitte der Ib. Gottesmutter, der hl. Theresia und des sel. Br. Konrad wurde ich von einem schweren Fußleiden geheilt.

Dörnsteinbach: Dank der Ib. Mutter Gottes für Hilfe bei einer Operation.

A. A.: Dank dem hl. Herzen Jesu und allen meinen Fürsprechern, die ich verehere, für erlangte Hilfe.

Euskirchen: . . . Mk. zur Taufe eines Heidenkinds als Dank der schmerz. Mutter, dem Br. Jordan Mai für erhörte Anliegen.

Erfurt: Dem hl. Antonius herz. Dank für Hilfe in einem Anliegen.

Scherpenfeel: Für Erhörung in zwei Anliegen der Ib. Mutter Gottes und der hl. Theresia innigsten Dank. Veröffentlichung war versprochen.

A. A.: Dank dem hl. Herzen Jesu und Mariä, dem hl. Joseph und hl. Sub. Thaddäus für Hilfe in Krankheit. Anbei . . . Mk. als Almosen für den Verkauf eines Heidenkinds.

Labach: Dank der Ib. Mutter Gottes, dem hl. Joseph und der hl. Theresia für Erhörung in verschiedenen Anliegen.

Bildstock: Dank dem hl. Herzen Jesu, der Ib. Mutter Gottes, dem hl. Joseph, hl. Antonius, hl. Sub. Thaddäus und der hl. Theresia für Hilfe. Anbei Almosen für Antoniusbrot.

Bildstock: Dank dem hl. Herzen Jesu, dem hl. Joseph, hl. Antonius und der hl. Theresia v. A. I., dem sel. Br. Konrad und Br. Jordan Mai für erlangte Hilfe.

Essen: Wir senden Ihnen hiermit Almosen für die Mission als Dank für gut erhaltene Wohnung und gewonnenen Prozeß.

Beuel: Der Ib. Mutter v. d. immerw. Hilfe und den 14 hl. Nothelfern vielen Dank für Errettung aus schwerer Krankheit.

Nachen: Dem hl. Herzen Jesu, der Ib. Mutter Gottes, dem hl. Joseph, hl. Antonius, hl. Sub. Thaddäus innigen Dank für Erhörung in einem schweren Anliegen mit der Bitte um weitere Hilfe.

Dank dem hl. Herzen Jesu für erhaltene Gnaden mit der Bitte um weitere Hilfe in der Wirtschaft.

E. M.: . . . Mk. für ein Heidenkind als Dank mit der Bitte um weitere große Hilfe zu allen Heiligen.

Gebetsempfehlungen

Eine Verg.-Leserin bittet um das Gebet zum hl. Herzen Jesu, zur Ib. Mutter Gottes, zum hl. Joseph, zur hl. Theresia und hl. Brigitta um Gesundheit und baldige glückliche Heirat.

Wellheim: Eine Leserin bittet um das Gebet zur Ib. Mutter v. d. immerw. Hilfe, zum hl. Antonius, sel. Br. Konrad, zur hl. Theresia und zu den armen Seelen in schweren Anliegen.

B. A. A.: Bitte um eine Novene zum hl. Herzen Jesu, zur Ib. Gottesmutter v. Altötting und zum hl. Antonius um Wiedererlangung der Gesundheit meines Vaters.

Bitte um eine neuntägige Andacht zur schmerzhaften Mutter Gottes, zur hl. Theresia, zum hl. Anton. und zu den 14 hl. Nothelfern um Erhörung in vielen schweren Anliegen.

Eine Verg.-Leserin bittet um eine 9 tägige Andacht zum hl. Herzen Jesu, zur Ib. Mutter Gottes, zum hl. Sub. Thaddäus und zur hl. Theresia und den armen Seelen um Erhörung in verschiedenen Anliegen.

A. A.: bittet ums Gebet zum hl. Herzen Jesu, zum hl. Sub. Thaddäus, sel. Br. Konrad und zu den 14 hl. Nothelfern in verschied. Anliegen.

A. W.: Bitte um das Gebet um Besserung ei-

nes Nervenleidens und in schweren Anliegen. Ferner um Versöhnung mit dem Ehegatten und der Mutter, damit der Friede wieder herrsche.

M. S.: Eine Familie bittet um Gebetshilfe zur Ib. Mutter Gottes, zum hl. Joseph und sel. Br. Konrad um Kinderlegen.

Würzburg: Ein Verg.-Leier bittet um das Gebet um gutes Examen und rechte Berufswahl.

Neustadt: Bitte um das Gebet zur Ib. Mutter v. d. immerw. Hilfe, zum hl. Antonius und hl. Valentin für unseren schwerkranken Sohn.

Ungenannt: Bitte um eine 9 tägige Andacht zur Ib. Mutter Gottes v. Altötting, zum hl. Joseph, hl. Antonius, hl. Sub. Thaddäus und zum sel. Br. Konrad um baldige Regelung einer Heiratsangelegenheit. Bei Erhörung Almosen versprochen.

Ungenannt: Anbei . . . Mk. zur Taufe eines Heidenkinds auf den Namen „Maria Theresia“ und bitte um eine 9 tägige Andacht zum hl. Herzen Jesu, zur Ib. Mutter v. d. immerw. Hilfe, zum hl. Joseph, hl. Antonius, hl. Sub. Thaddäus und zur hl. Theresia um Erhörung in drei schweren Anliegen.

Krefeld: Eine Wohltäterin bittet um das Gebet in einem Anliegen.

Vergißmich



Illustrierte Zeitschrift der
Mariannhiller Mission



Nummer 5

Mai 1931

49. Jahrgang

Pfingsthymnus

(Nach dem römischen Brevier)

In seinem Wechsel bringt das Jahr
Uns wieder jene sel'ge Zeit,
In welcher der Apostel Schar
Der Heil'ge Geist hat eingeweiht.

Wie Zungenform ist jener Schein,
Der aus dem Flammenstrahle bricht;
Voll Kraft soll ja ihr Wort nun sein,
Ihr Lieben heiß wie Sonnenlicht.

Wir bitten dich in Demutsfleh'n,
O Heil'ger Geist! Du lasse auch
Uns deine Himmelsgaben seh'n,
Uns stärken deiner Gnade Hauch!

Noch immer hat des Frommen Herz
Dein hehrer Segen mild berührt!
Vergib uns! Sieh der Reue Schmerz,
Gewähr' uns, was zum Frieden führt!

Dem Vater, den die Schöpfung preist,
Dem Sohne, der vom Tod befreit,
Erstanden ist, dem Tröster — Geist,
Sei Ruhm und Dank in Ewigkeit!



Die Himmelfahrt Jesu Christi

Christi Himmelfahrt

Von Angelus Silesius † 1677

Nun fähret auf Marien Sohn
In Gottes und auch seinen Thron.
Er triumphieret wie ein Held,
Der alle Feinde hat gefällt:
Seid fröhlich ihr Himmel,
Macht heil'ges Getümmel,
Eröffnet die Pforten
Mit jauchzenden Worten.
Laßt eure Trompeten aufs kräftigste hören.
Auf daß ihr empfaht den König der Ehren!

Er zeucht nur herrlich bei euch ein
Und bringet euch mit Göttlichkeit
Die menschliche Natur bekleid't;
Ihr könnet nun sehen,
Was vor nie geschehen,
Des Menschen Sohn sitzen
In ewigen Blitzen,
Regier'n und beherrschen mit Gotte zugleich
Der ewigen Herrlichkeit ewige Reiche.

Betrübt euch, mein' Augen, nicht,
Daß euch der liebste Schatz entbricht;

Es wird in kurzem bald gesch'h'n,
Daß ihr ihn werdet wieder seh'n:
Er will nur beizeiten
Die Bleibstatt bereiten,
In der er mit Freuden
Uns ewig wird weiden;
Bald wird er mit tausendmal Tausendern
[kommen,
Viel herrlicher als er jetzt Abschied genom=
[men.

Ehr' sei dir, Jesu, ewiglich,
Der du so auffährst wunderbarlich;
Zeuch auch mein Herz hinauf zu dir,
Daß es erhöht sei für und für,
Auf daß ich mit Wonne
Dir, ewige Sonne
Am Ende der Erden
Mag zugetan werden.
Und, immer und ewig im Himmel erhaben,
Mit deinen Verdiensten mich freuen und
[haben.

Pfingsten

Von P. Dom. Sauerland, RMM.

Mit Pfingsten feiert die Christenheit jenes weltumformende Ereignis, das der Menschheit eine neue Richtung gab und die Menschenseele neu gestaltete. Pfingsten ist zugleich der Schlüsselpunkt der Wirksamkeit des göttlichen Heilandes in seiner direkten Einwirkung auf die Menschen.

Pfingsten ist der Geburtstag, der im Feuer und Sturm sichtbar in die Welt tretenden Gemeinschaft der Christusbekenner, der Kirche.

Im Saale des letzten Abendmahles, wo Christus zum letztenmal seine Jünger um sich versammelt sah, wo der Herr das hohepriesterliche Gebet gesprochen und für die Seinen gefleht, wo der gemeinste Verrat begangen wurde, den die Schöpfung kennt: spielte das Geschehen, das den vom Erlöser versprochenen Tröster brachte.

Es war dieselbe Stätte, wo die erste hl. Messe gelesen wurde, die erste hl. Kommunion gespendet ward und die ersten Priester und Bischöfe die Weihe aus den Händen des Gesalbten Gottes selbst empfangen.

Es war der Ort, wo nach dem Hingange des Gottmenschen die Apo=

stel trauerten, an dem sie sich versteckt hielten „aus Furcht vor den Juden“, wo dann plötzlich im Glanze der Verklärung ihnen der Herr erschien und wo er den ungläubigen Thomas zum Bekenntnis zwang.

An diesem Orte soll auch die Mutter Gottes entschlafen sein und deshalb heißt es heute die „Dormitio Mariae Virginis!“

Hier fanden unter dem Vorsitz der allerseeligsten Jungfrau gleichsam die ersten Exerzitien statt, hier wurde die erste Novene vom Apostelkollegium selbst gehalten und dabei wurden die schwerwiegendsten Fragen der neuen Heilswirtschaft verhandelt. An diesem Orte wurde dann tatsächlich der Grundstein der Kirche gelegt und von hier aus geschah der offizielle Eintritt der Apostel und mit ihnen die Kirche in die Welt.

Und seit diesem Tage der Herabkunft des Hl. Geistes beginnt das große Ringen des Hl. Geistes mit dem Ungeist, mit dem Geist der Verneinung, des Widerspruches in der Welt.

Am Anfang allen Geschehens war schon ein gigantischer Kampf ausgebrochen zwischen geschaffenen Geistern und Gott. Luzifer wollte nicht dienen, nicht anerkennen, nicht anbeten! Die guten Engel verschafften der göttlichen Ordnung ihre Geltung. Der Kampf griff über von Dämon zu Mensch. Der Mensch unterlag; aber die Hoffnung auf Rettung wurde ihm gegeben, belebte ihn seit den Tagen altersgrauer Vorzeit und heraufdämmernder Geschichte. Die Juden wahrten die Verheißungslinie, erwarteten aber mit heißer Inbrunst den Erlöser, einen Retter nach ihrem Ideale.

Noch triumphierte der Böse! Noch gab es nur für Wenige Lichtblicke im Dunkel.

Dann trat der Erlöser in die Welt. „Er kam zu den Seinen, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf!“ (Joh.). Der Kampf entbrannte. Die materielle Gewalt siegt scheinbar über das Geistige. Die Welt widerstand Gott! Die Hölle setzte mit weltlichen Machtmitteln dem Erlösungswerk den schärfsten Widerstand entgegen. Der Satan selbst setzte den Herodes, die Juden und die Römer in Bewegung und mit der Tragödie am Kreuze glaubte die Hölle ihr Werk gekrönt und die Welt für alle Zeit unter ihr Szepter gezwungen zu haben. Mit der Steinplatte vor dem Grabe glaubte sie mit der verbündeten Welt den Geist Gottes und sein Werk entgültig begraben. Aber Christi Anhänger verzweifeln nicht. Alle dem vorausgegangen war die feierliche Ankündigung des großen Trostvermögens; das Versprechen des Erlösers, den Tröster zu senden.

Und er kam! Wie die Erde sich öffnete und der Heiland triumphierend den Tod bezwang und uns das Unterpfand der einstigen glorreichen Auferstehung gab; so öffnete sich beim brausenden Sturmwind der Himmel. Das Band der Furcht, der Furcht, ward den Aposteln gelöst und sie predigten die neue Heilslehre, den auferstandenen Heiland und die Menschen aller Zungen verstanden sie. Petrus steht wie



Die Ausgiehung des Heiligen Geistes

ein Fels, umbrandet von den Wogen der Völker, die nach Jerusalem geeilt waren. Er steht wie ein Fels mit seinen Mitaposteln im Sturme einer neuen Weltreude. Erfüllt vom Geiste, gestärkt durch ihn, in tröstender Gewißheit, daß der Geist bei der Kirche bleibt und die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen.

Der Tröster kam. Er hatte seit Beginn der Zeiten über der Menschheit geschwebt. Seine aufbauende Tätigkeit trat immer wirksamer in Erscheinung. Durch den ganzen Alten Bund hindurch schützte er den Weg der Verheißungslinie mit seinen Propheten. Aber im neuen Bunde baut er, durch die Apostel, seinen Baumeistern, die Kirche, das Lehramt und Hirtenamt. Baut er auf das Reich Gottes in den einzelnen Menschen durch Taufe, Firmung, Priesterweihe, durch alle seine Sakramente jene befruchtenden Ströme von Gnaden, die die hungernde und dürstende Menschheit immer erquicken. Baut weiter auf der Hl. Geist durch Werke christlicher Liebe in ihrer Universalität, baut auf durch die Einheit des Gottes- und Glaubensgedankens. Baut auf und erneuert das Angesicht der Erde. Befreit er Millionen von Menschen vom Sklavenjoch ihrer Unterdrücker, bewirkt die menschenfreundlichste, segensreichste aller Revolutionen, die je den Erdkreis gänzlich umgestaltete. Lehrt er und übt Gleichheit vor Gott, Freiheit von der Sünde, Brüderlichkeit im Sinne Jesu Christi, der allen alles geworden. Facht er an heroisches Tugendleben und überwindet das Laster, besiegt mit gottgefälliger Armut den Teufel des Mammon, stellt die hl. Keuschheit der Verworfenheit entgegen. Erweckt Missionare: Helden der christlichen Opferliebe, Helden des Kreuzes, der Entsagung und des Opfers.

Mit dem heiligen Feuer seiner Liebe überglänzt er die düstere Glut der Widersacher und steht von Unbeginn an mit der satanischen Dreifaltigkeit des Leibeskultes, des Mammonkultes und des arbeitermordenden Maschinenkultes im zähen aber sieghaften Ringen.

Das ist der Kampf des Hl. Geistes, der von gläubigen Herzen, und der Heilsanstalt Jesu Christi, der Kirche geführt wird und an dem sich alle Christen mit ganzer Begeisterung beteiligen sollten: an dem Kampf gegen den Ungeist der Unsittlichkeit, des Machtstolzes, der Herrschsucht, der Ausbeuter, der Völkerbündnisse gegen Gott und Religion. — Vom Wehen des Hl. Geistes gerüttelt, gepackt, geweckt sollten alle Christen zum Kampfe antreten gegen den Ungeist in der Familie, in Schule und Leben, gegen Gottentfremdung, Ehezerüttung, Jugendvergiftung, gegen öffentliche Gottlosigkeit in Lehre, Presse und durch die Maschine, die keinen Sonntag, keinen Gottesdienst, keine heilige Zeiten mehr kennt.

Wie Festungen ragen über den brodelnden Massen der Kultur-Kämpfer die Klöster und kirchlichen Anstalten und bieten mit der Panzerfeste des Stuhles Petri ein Bollwerk des Hl. Geistes gegen den anstürmenden Ungeist.

Rettung brachte und bringt aber noch immer der Heilige Geist. Er schwebte einst über dem Chaos. Er reinigte im hl. Zorne den Tempel, er bezwang die Irrlehren, er schirmt noch heute und für alle Zeiten die Kirche, den Glauben, die Völker, die Seelen.

Rettung finden alle, die sich treiben lassen vom Wehen des Hl. Geistes, die sich bewegen lassen von der Gnade.

Rettung fänden die Staaten, wenn sie mit dem Feuer des Hl. Geistes das öffentliche Leben säubern wollten.

Rettung brächte heute Rückkehr zum Väterglauben, zum Gottvertrauen, zur Verehrung und Anbetung des Hl. Geistes, als Tröster und Retter in leiblichen und seelischen Nöten.

Aktuelles über Schulwesen in Rhodesia

Die Regierung von Rhodesia erließ folgendes Zirkular für die Schulen:

Erziehungs- und Schulwesen. Salisbury, den 27. 1. 1931

An die Inspektoren und Leiter der Regierungs-Schulen und der vom Staate unterstützten Farmschulen, sowie an die Vertreter der verschiedenen Religions-Gesellschaften in Süd-Rhodesia!

Über Religions-Unterricht in den Schulen Süd-Rhodesias

Die Aufmerksamkeit der Regierung wurde auf ziemlich bedeutende Mängel im Religions-Unterricht gelenkt und wie derselbe in den Schulen von Süd-Rhodesia gegeben wird.

Es wird Ihnen bekannt sein, daß nach der Schulverordnung des Jahres 1903 den Geistlichen das Recht gesichert wurde, die Schulen zwecks Erteilung des Religions-Unterrichtes zu besuchen. Aber selbst da, wo dieses Recht, die Schule zu besuchen, regelmäßig ausgeübt wird, zeigt sich noch ein großer Teil der Kinder mit völlig ungenügenden Kenntnissen sowohl bezüglich der Bibel als auch des historischen Christentums. Wenn auch in gewissen Schulen der Religions-Unterricht als ein regularer-wöchentlicher Unterrichtsstoff von den Lehrern dieser betreffenden Schulen behandelt wird, so gibt es doch allem Anschein nach manche Fälle, wo aus diesem oder jedem Grunde der Religions-Unterricht ausfällt, besonders da wo das Recht des Besuches der Schule nicht ausgeübt wird.

Die Regierung fühlte, daß unter diesen Umständen die Handhabung des derzeitigen Religions-Unterrichtes keineswegs befriedigend sei und veranlaßte deshalb die Einberufung einer Konferenz von Geistlichen und Vertretern der Schulbehörden, welche unter dem Vorstehe des Kolonial-Sekretärs die Frage des Religions-Unterrichtes eingehend beraten

sollten. Diese Konferenz hat die unten folgenden Beschlüsse einstimmig angenommen.

1. Daß der Religions-Unterricht der erste Unterricht am Morgen sei, soweit dies eben möglich gemacht werden kann (resp. daß die Schule mit dem Religions-Unterricht begonnen werden sollte). Die Zeitdauer für Gebet und Unterricht soll für die Kleinen und Anfänger täglich 20 Minuten nicht übersteigen.

Für die erste bis zur fünften Klasse einschließlich sei der Unterricht dreimal zu geben, jedesmal eine halbe Stunde.

Die höheren Klassen aber sollen nicht weniger als zweimal Religions-Unterricht haben in der Woche, zu je einer halben Stunde.

Der Religions-Unterricht selbst werde für alle Kinder während der Schulstunden erteilt. Die Geistlichen der verschiedenen Religions-Gemeinschaften werden deshalb ersucht, mit den Schulvorständen ihres Bezirkes zu vereinbaren, wann sie in der Schule anwesend sein können. An den Tagen, an denen die Obengenannten den Unterricht nicht selbst geben können, sollen die Leiter der Schulen anordnen, daß die ihnen unterstellten Lehrer diesen Unterricht geben, gemäß der vereinbarten Ordnung und Reihenfolge.

2. Es wurde ferner vereinbart, daß die „Hampshire“-Reihenfolge des Religions-Unterrichtes eingeführt werde zum Gebrauche in Süd-Rhodesia, auch solle die formelle Erlaubnis, diese im hiesigen Lande zu gebrauchen, nachgesucht werden, und daß die im Stundenplan der südrhodesianischen Schulen vorgeschriebenen Gebete demselben einverleibt werden dürfen.

Diesen Beschlüssen hat die Regierung ihre Zustimmung gegeben und in Übereinstimmung mit denselben sollen die Leiter der Schulen eine Zusammenkunft mit den in ihren Bezirken tätigen Religions-Dienern anberaumen, um sobald als möglich die Zeit festzustellen, wann Letztere in der Schule anwesend, resp. Religions-Unterricht halten möchten. Was auch immer für ein Stundenplan vereinbart wird, so erwartet man doch, daß die Geistlichen die ihnen zugestandene Zeit voll ausnützen.

An den Tagen, an welchen die Geistlichen verhindert sind, selbst den Religions-Unterricht zu halten, soll derselbe vom Lehrpersonal gegeben werden und zwar nach dem vereinbarten Schema und Stundenplan. Es sind bereits Schritte getan worden, daß das „Hampshire“-Schema des Religions-Unterrichtes gedruckt und verteilt werde an alle, welche damit zu arbeiten haben.

Es diene ferner zur Kenntnissnahme, daß nur dann ein Schüler vom Religions-Unterricht fernbleiben darf, wenn Vater oder Mutter schriftlich darum nachsuchen. Es sollen aber für solche Schüler eventuell eigene Unterrichtsstunden eingerichtet werden.



Hochwürdigster Herr P. Em. Hanisch, RMM., Apostolischer
Präfekt von Umtata. (Mariannhiller Mission)

Der Religions-Unterricht ist für die Lehrer „fakultative“, soweit dies möglich sein wird, und sollen die Leiter der Schulen mit solchen ihrer Lehrer vereinbaren, diese Arbeit zu übernehmen, welche dafür am besten geeignet sind.

Die Leiter der Schulen werden ersucht, dem Direktor des Schulwesens in Süd-Rhodesia am Ende des Jahres Bericht zu erstatten über den Erfolg des neu eingeführten Schemas und ob die Mitarbeit der Geistlichen und des Schulpersonals bessere Erfolge gezeitigt hat.

gez.: L. M. Foggini, Direktor des Schulwesens

Von der alten Zuluherrlichkeit

Von P. Odo Ripp, RMM., Maris Stella

(Schluß)

Wie ein wohliger Schauer rieselte es über den Rücken des Gefeierten und kein Wunder, wenn ob solcher Ehrung vor dem ganzen Kriegsheer sein Ehrgeiz angespornt und die Gier nach mehr Ruhm geweckt wurde. Diese so heiß ersehnten Preisnamen wurden jedoch nur spärlich den einzelnen Kriegern beigelegt, die meisten erhielt der König von seinen Varden angedichtet. Wohl oder Übel, jeder mußte sein Bestes leisten, denn Feigheit und Flucht wurden peinlichst gestraft. Schaka, dieser titanenhafte Gewaltmensch, der sich würdig in die Galerie der größten Schensale einreicht, die je ein Volk geplagt haben, gebrauchte da recht drastische Mittel, um die Zucht seiner Mannen stramm zu halten. Er ging bei Begründung seines Reiches selbst mit in den Kampf. Nach Beendigung desselben hieß es: „Leget aus die Feiglinge.“ Die armen Opfer wurden erfaßt. Auf Kommando erhoben sie beide Arme in die Höhe und es erfolgte der Lanzenstoß durch die Armhöhle ins Herz, wobei er sagte: „Laß ihm den Speer verkosten, dem er enttrinnen wollte.“

Eine mehr gelindere, aber für die Krieger recht beschämende Strafe erfolgte beim allgemeinen Festschmaus. War das Fleisch der Ochsen gebraten und den Tapsen in der Nähe des Eingangs in die königliche Hütte vorgelegt, so mußten die Drückeberger etwas abseits sitzen und erhielten „ins Wasser eingetauchtes Fleisch“ auf Scherfen serviert. Das war nun eine brennende Schmach für die Männer, in ihrem Herzen entstand ein heftiges Verlangen, bald in einen neuen Krieg zu ziehen, um sich durch Wagemut und Todesverachtung aus dieser öffentlichen Blamage zu reißen. „Ins Wasser eingetauchtes Fleisch“ zu erhalten, war gefürchtet wie der Tod. Gelang es nun den an den Pranger gestellten durch Tapferkeit sich im nächsten Scharmüzel auszuzeichnen, so erfolgte deren Ehrenrettung. Es wurde dem König gemeldet: „Vater, beim ersten Zusammenstoß mit dem Feind hat A. A. den und jenen niedergestreckt. Somit ist er vom Scherbenfleisch der Feiglinge weggegangen.“ Der Häuptling stimmte bei und er erhielt jetzt sein Fleisch mit des Königs Tischgenossen, die izilomo genannt wurden.

Die Heiden sind so recht Bürger des Weltstaates des Fürsten der Finsternis. Das Lob und die Ehre bei Gott ist ihnen unbekannt, darum gieren sie so leidenschaftlich nach Ehre vor den Menschen. Die Hoffnung, eine unverwundliche Krone im Reiche der Ewigkeit zu erwerben, erhellt nie ihre finstere Seele; darum der Heißhunger, sich mit eitlen Ruhm zu bedecken. Welches sind nun die Taten, zu denen solcher Ehrgeiz anspornte? Mord und Totschlag, Raub und Blutvergießen. Ja, viel unschuldiges Blut klebte an diesen Ehrentiteln. O, man glaubt es noch zu hören, das Stöhnen und Wimmern, das Achzen und Schreien der wehrlosen Opfer von Kindern und Frauen, denen beim nächtlichen Überfall die Hütte über dem Haupte angezündet, oder die Lanze ins Herz gestoßen wurde. Für solche Schandtaten im Namen eines Väterichs ausgeführt, erhielten die

Säter Lob und Auszeichnung. Diese Titel galten als höchstes Kleinod. Mit diesen Preisnamen wurden die Träger gelegentlich bei Feierlichkeiten gelobt und noch bei ihrem Tode damit angerufen. Die Leute sagen nämlich: „Die Ehrennamen sterben nicht“ und die Varden singen:

„Sterben werden die Leute und ihre Preisnamen bleiben,
Bleiben werden sie und sie betrauern;
Bleiben werden sie, und sie beklagen auf ihren Heimstätten.“

Aus diesen Worten klingt etwas Poesie, ein höherer Gedanke an das Fortleben der Seele, an die Liebe und Teilnahme der Hinterbliebenen für ihre Dahingeschiedenen. Im übrigen ist wenig poetischer Schwung in diesen Preisnamen. Viele derselben riechen nach Blut, manche nur auszusprechen sträubt sich ein reiner Mund. Viele sind recht rätselhaft und unverständlich, da sie an Ereignisse und Verhältnisse anspielen, die heutzutage unbekannt sind.

Der Mensch ohne Gott verherrlicht sich selbst, macht sich zum Götzen, der angebetet sein will. Das ist nun die „Hoffart des Lebens“ in ihrer grassesten Form, von der die Menschen nur geheilt und befreit werden können durch Anschluß an Christus, der sie belehrt über ihren wahren Wert sowie über ihr Verhältnis zu Gott, ihrem Ursprung, dem allein alle Ehre gebührt. Der Mensch aller Zeiten und Zonen bleibt sich wesentlich überall gleich. Von den heidnischen Römern schreibt der Bischof von Hippo: „Da jene dem irdischen Staate angehörten und ihnen als Endziel aller für denselben geleisteten Dienst sein Fortbestehen vorschwebte, und ein Reich nicht im Himmel, sondern auf Erden, nicht im ewigen Leben, sondern da, wo einer nach dem andern im Tode dahinscheidet, . . . was hätten sie da anders lieben sollen als den Ruhm, mittels dessen sie auch nach dem Tode gleichsam im Munde der sie Lobpreisenden fortleben wollten?“ (Civ. Dei, Lib. 5, 14).

Auch bei denen, die „im Wasser und hl. Geiste wiedergeboren sind“, regen sich Anwandlungen zu eitler Ehre. Betrachten wir die Ehre als ein Abglanz der Herrlichkeit Gottes, die auf seine Kinder niederstrahlt, so mögen wir uns derselben bescheidenerweise freuen und ihm danken; denn die Ehrung des Menschen ist ein Ansporn, Gottes Gaben in sich und andern zu erhalten. „Ehre nährt die Künste und alle werden durch Ruhm und eifriges Streben angefeuert; dasjenige aber liegt allzeit darnieder, was nirgends Anerkennung findet“, sagt ein Weltweiser.

Zulezt hören wir noch den guten Rat der kleinen hl. Theresia, der über alle Weltweisheit geht und also lautet: „Im Himmel ist es, wo wir voll und ganz unsere Titel erkennen werden. Wer auf Erden es sich erkoren, der Ärmste und Unbekannteste zu sein aus Liebe zum Herrn, wird der Erste, der Reichste und am meisten ausgezeichnete sein.“

Der Marienritter

Von F. Schröngamer-Heimdal, Passau-Haidenhof

Am 31. März im Jahre des Heiles 1293 ward dem edlen Ritter v. Berg zu Konstanz am See ein wunderzartes Knäblein geboren, dem sie in der Taufe den Namen Heinrich gaben. Da das Knäblein heranwuchs, wurde man gewahr, daß es gar nichts von der draußgängerischer Art seines weltmännischen Herrn Vaters an sich hatte, sondern ganz und gar der stillen, gemütreichen, gottinnigen Frau Mutter nachschlug, die eine Edle von Seuse aus Überlingen war. Wie denn die Eltern den weltabgewandten, ganz in sich gefehrten Sinn des Knaben erkannten, taten sie ihn auf seinen Wunsch in Konstanz zu den Dominikanern, auf daß er nach seiner Mutter Art ganz im Geistlichen auf-

ginge und ein rechter Gottesfreund würde gleich dem großen Meister Ekkehard, dessen Ruhmes weiland das heilige römische Reich deutscher Nation vollgesättigt war. Und wie im Knaben der weiche, gottmütige, heilstrebende Sinn seiner Mutter immerdar lebendig blieb, tat er seines Vaters Namen ab und nannte sich hinfort nur mehr nach seiner Mutter Suso, das ist der von Seuse, über den das Sausen des heiligen Geistes und das Säuseln der himmlischen Gnaden gekommen.

In seiner weichen Gemütsart dachte er in aller Beschaulichkeit, ohne Leiden und Anfechtungen, ein Gottesmann zu werden, uneingedenk der Schriftworte, daß Gott seine Lieblinge ganz besonders unter seine Zuchtrute nehme, wie er denn selbst den Weg des Kreuzes und Leidens als Erlöser vorangegangen.

In diesen Zeiten seines Anfanges fuhr er einmal über den Bodensee, um in einer Pfarre am andern Ufer dem gemeinen Bauernvolk eine recht süße, innige Maienpredigt zu halten über die schönste und reinste aller Frauen, Marien, die Gottesmagd.

Wie er aber zu dem Fuhrmann in den Nachen stieg, saß darin schon ein Junker, aufgeziert wie ein Pfau, dem man das Weltkind schon von weitem ansah. Der Gottesmann grüßte artig, wie er es von Hause hatte, und fragte höflich nach woher und wohin.

„Ei“, gab der Junker Bescheid, „ich bin auf Wegfahrt zu den Edelleuten des Landes. Turnier ist angesagt zu Konstanz in der Stadt, und ich soll die Herren laden, die gern stechen und hauen, hofieren und schöner Frauen Gunst erwerben möchten. Hoffe selbst eine Lanze zu brechen für eine, die ich von Herzen minne.“

„Und was ist der Lohn für solch unsinniges Stechen und Hauen?“ fragte der Gottesmann dawider.

„Der Lohn? Ei, der ist hoch genug! Die schönste Frau gibt dem trefflichen Kämpfen ein güldnes Ringlein an die Hand mit einem holdseligen Lächeln und minnigen Blicken, davon die Herzen schmelzen wie

Maria im Mai

Du bist die schönste Blüte
Im Blütenmonat Mai,
Wie du, so mein Gemüte
Ein Frühlingsgarten sei.

Und alle Blumen drinnen
Sie sprossen für dich allein
Und all mein Sinnen und Minnen
Es ist auf ewig dein!

Und alle Knospen springen
Im Herzen und duften nur dir,
Und all mein Dichten und Singen
Preist dich, o Frauenzier!

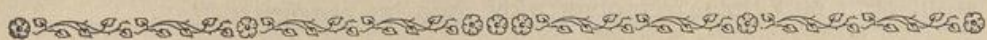
Mein Lied soll nie verstummen,
Das bis zum Tod ich dir weih';
Das wird mit Liedern und Blumen
Ein ewiger Herzensmai!



Essoferata

Hauslängl, München

Betende Maria



Butte: in der Sonne. Und Ehre wird dem Sieger von allen Herren! Ist das nicht Lohn genug?"

„Und wie geht das zu, daß einer solche Ehren erwirbt?"

„Wie denn? Stechen und hauen muß er und sich selber stechen und hauen lassen, wie's einen im Gedränge eben trifft. Wer fest im Sattel sitzt und nimmer weicht, dem wird das Ringlein von der schönsten Hand."

„Wär's denn nicht genug, wenn einer schon beim ersten Anprall seinen Mann stellt und den andern aus dem Sattel hebt?"

„Das ist wahrlich nicht genug. Da wäre das Turneyen ja ein Kinderspiel. Wer nach dem Ringlein trachtet, muß aushalten bis der Letzte auf dem Platze liegt. Er darf nicht verzagen, und wenn ihm das Feuer um die Augen flöge und das Blut aus Mund und Nase bräche. Es muß ausgehalten sein bis zum letzten End'!"

„Hm", tat der Gottesmann in seiner weichen Art, „und solches muß der Streiter alles hinnehmen? Darf er sich nicht traurig gebärden, auch nicht weinen und klagen, wenn ihm so übel mitgespielt wird?"

„Das wäre mir ein schöner Ritter!" höhnte der Junker. „Der soll doch gleich einen Weiberfittel anziehen und mit den Mägden Linsen lesen! Bei Gott! Und wenn einem Rämpen das Herz aus dem Leibe wiche, wie manchem geschah, er darf mit keiner Wimper zucken. Er muß sich fest und frisch gehalten durch das ganze Turney, ansonsten verliert er Ringlein und Ehre und hat den Spott noch obendrein."

Da ward der Gottesmann ganz in sich gekehrt und sprach in heiligem Eifer: „Ach Gott, müssen die Ritter und Weltleute solche Leiden erdulden um so geringen Lohn! Denn was ist ein Ringlein? Vergänglich Gut. Was ist die schönste Frauenhand in hundert Jahren? Staub und Moder. Was ist Ruhm und Ehre? Eitelkeit der Eitelkeiten. Ihr armen Ritter, die ihr euch selbst um den höchsten Lohn betrügt! Da diene ich doch tausendmal lieber der Himmelsfrau Marien, der reinsten Magd, und empfangen von ihr als Lohn die Krone des ewigen Lebens! Und wie ist dieser himmlische Minnedienst so leicht und ohne Leiden!"

Damit stieg er aus dem Sacken und trat unter das gemeine Volk, das unter der Marienlinde mit dem Marienbilde schon versammelt war, um seinen meisterlichen Worten über die wahre, ewige Minne zu lauschen. Kaum aber hatte er seine preisliche Predigt hinter sich, da überfielen ihn auf einmal so viele Leiden, wie kaum ein Rämpfer im Turney zu erdulden hat, daß alle das größte Mitleiden mit dem gemarterten Gottesmann hatten. Der aber erkannte seine Leiden als von Gott gesandt, und in der Stille des nächsten Morgens hörte er eine Stimme: „Du willst ein Marienritter sein? Wo ist denn deine geistliche Ritterschaft? Was soll ein strohener Ritter und ein tuchener Mann? Große Verwegenheit in Freude haben und im Leiden verzagen, davon gewinnt man das ewige Ringlein nicht, das du begehrst."

„O weh, Herr“, rief der Marienritter in seiner Not, „deine Turniere sind aber gar zu schmerzlich und langwierig!“

Rief die Stimme dawider: „Dafür ist aber auch Preis und Ehre beständig und ewig. Hast du nicht gelesen, daß nur die selig werden, die bis ans Ende ausharren?“

„Herr“, rief der Gottesmann von neuem, „so laß mich wenigstens weinen in meinem Leiden! Mir ist das Herz gar zu voll!“

Die Stimme aber sprach: „Weinen willst du wie ein Weib? Wie mag ein Marienritter weinen, der nach dem ewigen Ringlein die Hand ausstreckt? Gehabe dich fröhlich und in Freuden, daß es weder Himmel noch Erde inne werde, wie du leidenswegen geweint hast.“

Da lachte der Marienritter unter versiegenden Zähren und gelobte Gott, daß er auch im ärgsten Leiden nicht mehr weinen wolle, wenn ihm nur das himmlische Ritterringlein zuteil werde.

Bald darnach, nachdem er sich ritterlich gehalten in noch grimmigeren Leiden, sandte ihm Gott eine große Tröstung wie zum Erweise der Seligkeiten, die denen beschieden sind, die im Leiden ausharren bis ans Ende. Da er allein im Chore war, überkam ihn eine Verzückung, indem seine Seele in himmlische Gefilde entrückt ward. Er sah sich in hellem Leuchten, in dem er seiner selbst und aller Welt vergaß. Ein Strömen von wogenden Wonnen war um ihn, daß er entzückt ausrief: „Ist das nicht das Himmelreich, so weiß ich nicht, was der Himmel sonst sein soll! All das Leiden, das man in Worte fassen kann, vermag billig die Freuden nicht zu verdienen, wie man sie ewig besitzen soll.“

Diese überschwängliche Seligkeit währte wohl eine Stunde. Als er wieder zu sich kam, rief der Gottesmann: „Ach, herzinniges Gut, diese Seligkeit kann nimmermehr aus meinem Herzen entschwinden.“

Viel Ungemach und Leiden hat der selige Mann forthin noch durchmachen müssen. Aber sie waren ihm ein Nichts gegen die genossenen Paradieseswonnen jener Verzückung, die ihm den Vorgesmack der ewigen Seligkeiten gaben, um die kein Erdenleiden vergeblich erlitten wird.

Die Silvana-Heilquelle

1930 in den Besitz der Mariannhiller Mission übergegangen

Die griechische Sage erzählt von einem Riesen, der so stark war, daß ihn keiner bezwingen konnte. Denn so oft er im Kampfe die Erde berührte, bekam er neue Kräfte, die ihn unbesiegbar machten. Dieser Glaube an die Wunderkraft des Erdbodens ist kein Zufall und keine willkürliche Erfindung. Gewaltige Kräfte schlummern in der Erde und warten auf den Moment, emporzudringen an die Oberfläche, um den Menschen Nutzen und Heil zu bringen.

Warum nehmen die Menschen nichts von diesen wunderbaren Kräften, die allem Lebendigen Gesundheit, Frische und neues Leben verleihen, in sich auf? Nun, teilweise und auf indirektem Wege geschieht dies ja schon, denn die Pflanz-



Ein duftender Maiglöckchenstrauch

zen, Kräuter und Früchte, die wir genießen, enthalten einen Teil dieser Säfte und Stoffe, die zur Erhaltung und Stärkung unserer Gesundheit nötig sind. Aber die Natur hat noch einen anderen Weg gefunden, um den Menschen diese heilsamen und belebenden Kräfte, die sie im Schoße der Erde hegt, direkt und unvermischt zuzuführen. Sie läßt aus den Tiefen einen köstlichen, unschätzbaren Heiltrank hervorsprudeln, eine Quelle, die all das enthält, was die Erde an kräftigenden, nährenden und heilenden Stoffen in sich birgt. Aus der tiefsten Tiefe kommt dieser Quell. Durch Kalk- und Lehmschichten sich drängend, durch Gestein sickernd, durch Erdgase hindurchfließend, so sucht er sich seinen unterirdischen Weg, alles in sich aufnehmend und aufsaugend, was da unten in der verschwiegenen Tiefe an Wunderkräften ruht. Und wenn er dann endlich nach langer, stiller Wanderung als heilkräftiger Quell ans Licht bringt, dann bringt er so wirksame Bestandteile, so heilsame, wunderwirkende Substanzen mit sich, wie sie vordem kein Arzt der Welt so zusammengestellt hat.

Die Natur, die große, unübertroffene Ärztin, hat hier der leidenden Menschheit einen Heiltrank bereitet, wie er segensreicher noch nie geschaffen wurde. Aus den wunderwirkenden Kräften, die als ein reicher Schatz in den Tiefen der Erde ruhen, ist dieses Heilmittel entstanden, ist uns geschenkt worden als eine Gabe, die dem Menschen das köstlichste Gut, den höchsten Reichtum bringt, die Gesundheit.

Wir alle erinnern uns aus unserer Kindheit an das wunderschöne Märchen vom kranken König, der siech und elend darniederliegt und dem alle Heilkünstler des Reiches keine Genesung bringen können. Da zieht ein Jüngling aus, um den König zu heilen. Eine gütige Fee zeigt ihm den Weg nach dem Wunderbrunnen, aus dem das heilende Wasser sprudelt. Er füllt eine Flasche davon und kehrt damit zurück in das Land des kranken Königs. Dort tritt er ans Bett des Kranken, läßt ihn von seinem Wundertrank trinken, und der König wird gesund, frisch und neuerjüngt.

Was ist dieser Wundertrank, der in die Flasche gefüllt und in das Haus des Kranken gebracht wird anders als unser Mineralbrunnen! In Flaschen abgefüllt und fürsorglich verschlossen kommt die „Silvana-Heilquelle“ in völliger Frische und Unmittelbarkeit zu dem Kranken, der heute keine weite, kostspielige Reise mehr zu machen braucht, um den heilkräftigen Brunnen zu trinken. Heute wissen wir, daß kein Feenwert und keine Zauberei der Quelle ihre segensreiche Macht verleiht. Wir wissen, daß die Natur es ist, die große Wohltäterin der Menschheit, die das alles bewirkt.

Die Luft, die wir atmen, und das Wasser, das wir trinken, haben beide die wunderbare Eigenschaft, daß sie unbemerkt und unspürbar, ohne jede Beschwerde oder Mühe alle Teile unseres Körpers durchwandern und durchströmen und die innersten und edelsten Stellen durchfluten. Ein Wasser also, das besondere Heilkräfte mit sich führt, wird alle diese Kräfte dem gesamten Körper auf die leichteste und unmittelbarste Weise, gleichsam spielend, zuführen. Die „Silvana-Heilquelle“, die seit 1760 bestehende, staatlich anerkannte öffentliche Heilquelle, birgt so viel gesunde, für den menschlichen Organismus wertvolle Stoffe in sich, daß er als ein **Gesundheitsstrank allererster Ordnung** das höchste, uneingeschränkteste Lob und die weiteste Verbreitung bei allen Kranken und Leidenden verdient. Sie ist ein natürliches Heilwasser ohne jeden künstlichen Zusatz. „Silvana-Heilquelle“ kann ohne Beschwerde von jedem genommen werden; auch der schwächste Magen, der sich häufig gegen künstliche Arzneimittel sträubt, verdaut und verarbeitet den Stahlbrunnen und die in ihm enthaltenen heilenden Stoffe, und leitet sie so durch das Blut allen Teilen des Körpers zu.

Die Kohlensäure, die starken Erdsalze, das Eisen und die sonstigen heilkräftigen Bestandteile, die das Wasser enthält, arbeiten unmittelbar nach der Aufnahme galle- und säuretilgend, magenbelebend, nervenstärkend und bluterneuernd. Die „Silvana-Heilquelle“ hat noch den weiteren, unschätzbaren Vorteil, daß sie stets von der Quelle versandt wird. „Silvana-Heilquelle“ hat keine Lagerung durchzumachen, sie kommt immer frisch ins Haus, ein Vorzug, der für die Wirkung des Wassers von hohem Wert ist. Stets hat der Kranke, der die Trinkkur zu Hause gebraucht, die sichere Gewähr, daß die Flasche mit „Silvana-Heilquelle“, die vor ihm steht, neu abgefüllt ist, sodaß er allzeit frisches, unverbrauchtes und vollkräftiges Wasser genießt.

„Silvana-Heilquelle“ hat keine künstlich eingepumpte Kohlenensäure. Als rein natürliches Mineralwasser enthält es dagegen viel gebundene, unsichtbare Kohlenensäure. Und gerade diese gebundene, unsichtbare Kohlenensäure ist von hohem, unschätzbarem Wert für die Verdauungsorgane, für Magen und Nieren.

Eine leichte Trübung des Wassers nach dem Öffnen der Flasche ist kein Fehler, es beweist im Gegenteil gerade, daß es sich um ein rein natürliches Mineralwasser von heilkräftiger Wirkung handelt.

Unsere Quelle ist ein von Autoritäten längst anerkanntes und geschätztes Heil- und Kräftigungsmittel für das Blut und die inneren Organe.

Wir geben aus dem reichen Gutachten-Material jeweils für jede Krankheitserscheinung, die durch Silvana beeinflusst werden kann, ein Beispiel.

Arterienverkalkung (Arteriosklerose)

wird häufig und nicht ganz mit Unrecht als eine Kulturkrankheit bezeichnet. Sie ist ein Abnutzungsvorgang der Gefäße und damit der Organe im Sinne des Alterns.

Prof. Kühn schildert die Altersvorgänge in eindrucksvoller Weise: „Das Altern beginnt, wenn der physiologische Kiesel säure-Ersatz anfängt nachzulassen. Ist diese Kiesel säure der Mörtel, der die verschiedenen Mineralien als Mauersteine des Zellsystems vor dem Auseinanderfallen bewahrt, so würde sich das Mauerwerk beim Fortfall oder Schlechterwerden dieses Mörtels lockern und schließlich brüchig werden. Der stolze Bau des menschlichen Körpers wird ohne Kiesel säure zur frühzeitigen Ruine.“ — „Die Kiesel säure“, schreibt Prof. Dr. med. Axel Windler ergänzend, „gibt dem Mineralwasser „Silvana-Heilquelle“ eine charakteristische Note. . . . Kiesel säure gehört ebenso wie Eisen und Kalk zu den Bausteinen des Organismus“ . . .

Anämie (Blutarmut)

eine häufig auftretende Krankheitserscheinung wurde von Dr. med. H. in M. in vielen Fällen erfolgreich behandelt. „Bei anämischen Kranken“, schreibt er, bevor er eine Anzahl besonderer Fälle, wovon wir nur zwei bekanntgeben, auführt, „war die schnelle Vermehrung der roten Blutkörperchen, wie auch die schnelle Einstellung eines regelmäßigen leichten Stuhles zu beobachten.“

„Fr. Dr. E. W. . . 26 Jahre alt. Diagnose: Sekundäre Anämie. Nach vier-tägigem Genuß der „Heilquelle“ Appetit und Schlaf. Nach weiterem Gebrauch von 20 Flaschen gesundes Aussehen, vollkommen geregelter Stuhl; weder Mattigkeit, Kopfschmerz noch Herzbeschwerden. Wohlbefinden anhaltend.“

M. . . den 10. August 1927

gez. Dr. med. H.

Belebung der Nerventätigkeit

Die Zahl dieser Krankheitserscheinungen ist erheblich groß. Einzelnen auf alle einzugehen ist nicht möglich; gut ist nach ärztlichem Rat zu handeln. Nervenfranke finden wahre Linderung und Heilung durch eine regelmäßige Trunkkur mit „Silvana-Heilquelle“, erhöhte Energie und Kraftleistung, neuen Lebensmut und Existenzsicherung.

„Nervöse Kopfschmerzen und starkes Angstgefühl zwangen mich, meine Studien zu unterbrechen. Daheim machte ich eine Trunkkur mit „Silvana-Heilquelle“, worauf die unangenehmen Erscheinungen verschwanden. Heute studiere ich — mehr wie früher — ohne Beschwerden, ich trinke aber auch täglich eine Flasche „Silvana-Heilquelle.“

H. . . 25. Juli 1929

gez. L. D.

Belebung der psychischen Kräfte

Die psychischen Ermüdungszustände, die auch geistige und seelische Depressionen genannt werden, kennt heute ein jeder geistige Arbeiter, sogar der jugendliche Studierende. Wie sehr dadurch die Denkkraft, die geistige Spannkraft und das psychische Gleichgewicht gestört wird, ist Eingeweihten zur Genüge bekannt. Die Folgezustände solcher Depressionen können unter Umständen ernster Art sein. Daher ist es zu empfehlen, bei den leichsten Anzeichen für das Auftreten einer Depression sofort zur Kräftigung und Belebung der psychischen Kräfte „Silvana-Heilquelle“ zu trinken.



Hochw. P. Chrysostomus Ruthig, RMM.
am Tage seines silbernen Priesterjubiläums

„Vollständig unfähig war ich für meine Berufsarbeiten, da mir ein Müdigkeitsgefühl Denk- und Spannkraft geraubt und mich sehr reizbar gemacht hatte. Einige Wochen Ruhe und der tägliche Genuß der „Silvana-Heilquelle“ brachten mir Besserung. Ich hoffe in einigen Monaten meinen anstrengenden Beruf wieder aufzunehmen.“

W. . .

gez. Frz. M.

Belebung der Stoffwechselvorgänge

Solange ein Körper lebt, findet in ihm ein ständiger Stoffwechsel statt. Es ist ein Austausch einerseits zwischen frischer Zufuhr an Kraftstoffen und andererseits dem Abtransport der verbrauchten Stoffe wie Schlacken, Selbstgifte usw.

Bei den Stoffwechselvorgängen spielen Mineralwässer eine große Rolle, die vornehmsten aber unter diesen sind jene, die Kieselsäure führen. Die „Silvana-Heilquelle“ steht mit an erster Stelle, weil sie beim gesunden Menschen vorbeugend wirkt, dem Kranken aber umso notwendiger und wichtiger ist, weil sie den Stoffwechsel in rechter Weise fördert, Krankheiten bekämpft und das Allgemeinbefinden hebt.

„Ich verordne „Silvana-Heilquelle“ deshalb, weil sie mir nicht nur bei Belebung des Stoffwechsels, sondern auch bei schweren Krankheitszuständen aller Art gute Dienste leistet.“

M. . . den 29. 6. 1926

gez. Dr. med. Br.

„Silvana-Heilquelle“ belästigt auch den empfindlichsten Magen- und Darmkanal nicht, besonders dann nicht, wenn sie einige Zeit — 1 bis 2 Minuten — im Glase gestanden hat.“

D. . .

Prof. Dr. med. D.

Eczeme, Geschwüre, Wunden

„Je vielseitiger wir „Silvana-Heilquelle“ anwenden, schreibt Dr. med. St., „desto mehr Überraschungen werden sich zeigen, zumal bei jenen Krankheiten, denen wir oft ratlos in der Sanierung gegenüberstehen, z. B. Eczemen, Beingeschwüren.“ Zur besseren Bindegewebsbildung bei Wunden und Geschwüren eignen sich Umschläge und Spülungen mit „Silvana-Heilquelle“ neben der Trinkkur.

Frau R. . . Diagnose: Ekzem an beiden Händen und Unterarm. Patientin konnte trotz bester anderseitiger Bemühungen keine Besserung erzielen. — Bei Diät und dreiwöchentlicher Behandlung nur mit „Silvana-Heilquelle“ war das Ekzem abgeheilt.

St. . . den 28. 4. 1926

gez. M. M.

Erschöpfungszustände

Häufig sind die Ursachen hierfür schmerzhaft, körperliche Erkrankungen, Blutverlust, geistige und körperliche Überarbeitung, Gemütsbewegungen, Schlaflosigkeit, ausschweifende Lebensweise usw. Es zeigen sich Müdigkeit, Zerstreuung, Reizbarkeit, Unruhe, schlechter Schlaf bei großem Schlafbedürfnis, Muskelschmerzen, Appetitlosigkeit, Verstopfung usw. Bei geeigneter Diät hilft „Silvana-Heilquelle“ in allen Fällen.

„H—S. in R. Herzmuskelerkrankung, kam unterm 20. 7. 1927 in Behandlung und machte fortgesetzt fleißig die „Silvana-Trinkkur“, die er auch nach seiner auffallenden Besserung unentwegt fortsetzte. Die Herzkraft hatte sich soweit gebessert, daß statt 90 ungleichmäßigen, aussetzenden harten Schlägen nur noch 74 gleichmäßige, weiche Schläge in der Minute gefühlt wurden. Ende Januar 1928 war jedenfalls, trotz dem Winter und wechselndem feuchtkalten Wetter, der Zustand des Kranken unvergleichlich günstiger als im Juli 1927.“

Pr. . .

gez. Dr. med. St.

Gicht und Rheumatismus

Gicht ist eine Stoffwechselkrankheit, die wegen der auftretenden, sehr schmerzhaften Gelenkentzündungen sehr gefürchtet ist. Die Gelenkentzündungen entstehen durch Ablagerung der Harnsäure in den Gelenken und den sie umgebenden Geweben. Die stete Anwesenheit von Harnsäure im Blut ist auf eine Störung des Harnsäurestoffwechsels zurückzuführen, an dem die Nieren auch beteiligt sind. Heilung, selbst in älteren und hartnäckigen Fällen ist schon oft durch eine regelmäßige Trinkkur mit „Silvana-Heilquelle“ bei entsprechender Diät erzielt worden. Dasselbe gilt von Rheumatismus, vor allem in den Gelenken; auch hier bringt „Silvana-Heilquelle“ Linderung und Heilung.

„Frl. Sch. Diagnose: Rheumatismus muscul. Binnen 18 Tagen stellte sich nach Gebrauch von 18 Flaschen „Silvana-Heilquelle“ bei diätischer Lebensweise eine auffallende Besserung des jahrelangen Leidens ein. Keine Berufsstörung mehr. Nach beendeter Kur (30 Flaschen) fast keine Schmerzen mehr vorhanden. Die Kur wird aus prophylaktischen Gründen wiederholt.“

M. . . den 10. August 1927

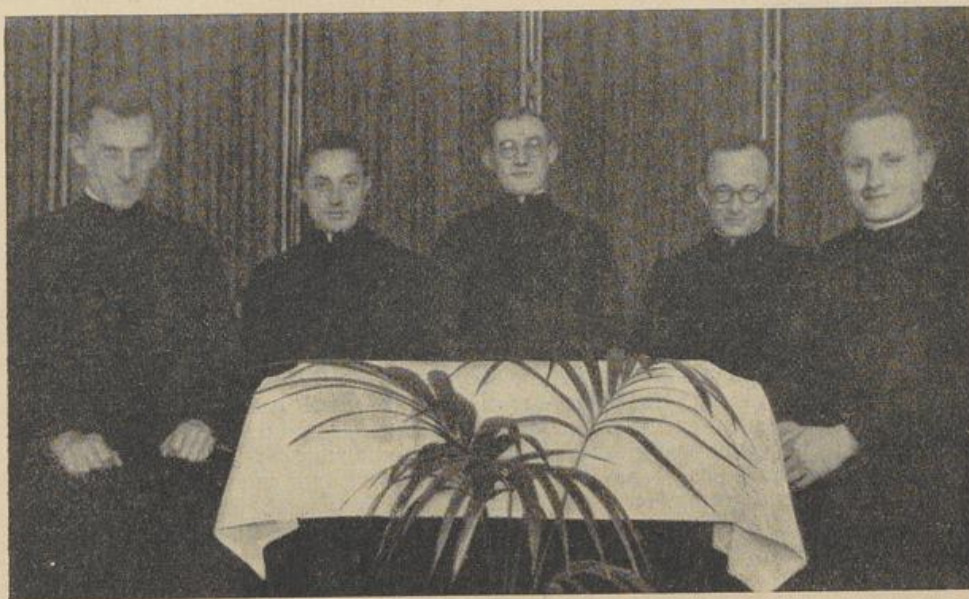
gez. Dr. med. H.

Krankheiten der Verdauungsorgane

werden hervorgerufen durch Diätfehler, Magenüberladung, übermäßigen Alkoholgenuß, Nikotinmißbrauch, schlechte Nahrungs- und Genußmittel usw. Die ver-

schiedenen Krankheitserscheinungen sind: Verdauungsstörung, Druckgefühl im Magen, Appetitlosigkeit, Aufstoßen, Übelkeit, Brechreiz, häufige Verstopfung oder Durchfall, Arbeitsunlust, Schwächegefühl, Schwindelanfall, seelische Depression u. a. Bei chronischer Form des Leidens gesellen sich leicht hinzu Darmleiden verschiedenster Art, nervöse Erscheinungen, Herzklopfen und Fieber. Es ist da erforderlich, daß der Arzt zu Rate gezogen wird, um die nötige Diät zu verordnen, die im Verein mit einer „Silvana-Trinkkur“ zu baldiger Heilung führt. „Silvana-Heilquelle“ allein genossen, fördert die Verdauung und bringt Verstimmungen des Magens in Ordnung, fördert den Appetit und bewirkt so eine höhere Lebenskraft.

„Zu meiner größten Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß ich durch Ihre „Silvana-Heilquelle“ von einem sehr langen schleichenden Leiden geheilt wurde. Seit 18 Jahren litt ich an einer Magen- und Darmkrankheit. Konnte nichts mehr trinken als Milch und essen überhaupt nicht mehr. Die Hoffnung auf eine Heilung hatte ich schon ganz aufgegeben. Auf Empfehlung eines Bekannten machte



Eine Gruppe Neupriester der Mariannhiller Missionare

ich einen Versuch mit Ihrer „Silvana-Heilquelle“ und ich kann deren großartige Heilwirkung nicht genug loben. Bin nun wieder gesund, kann meiner Arbeit nachgehen, habe neuen Lebensmut und empfehle jedermann „Silvana-Heilquelle“ aufs wärmste.“
gez. J. H. in M.

Knochenbruch

„L. R. in A., zweieinhalb Jahre alt, erlitt am 1. Aug. 1927 einen Schlüsselbeinbruch links des äußeren Drittels, der als solcher nicht erkannt wurde, jedoch trank das schwächliche Kind schon einige Zeit vorher täglich „Silvana-Heilquelle“ zur Besserung ihres Befindens. Die Heilung des Knochenbruches setzte nun überraschend schnell und kräftig ein, was ich nur auf den längeren, schon vorherigen und gleichzeitigen Gebrauch von „Silvana-Heilquelle“ zurückführen kann.“
Pr. . . den . . .
gez. Dr. med. St.

Knochenerweichung

„Th. E. in D. wegen Knochenerweichung seit einem Jahre in Genuß der Invalidenrente, erkrankte wieder im Sommer 1927 derart, daß sie am 8. Juli in meine Behandlung trat. Das Gehen war durch starke Knickung beider Kniee nach Innen so, daß sich dieselben kreuzten, auch mit Stecken so ershwert, daß sie sich

nach etlichen Wochen bei zunehmender Verschlimmerung nicht mehr aufrecht halten konnte, sondern sich nur auf allen Vieren in der Stube fortbewegte. Am 23. 7. „Silvana-Trinkkur“ empfohlen, welche fleißig und gewissenhaft durchgeführt wurde. Deutlicher Erfolg erst Anfang September. Bei meinem Besuch am 15. 9. aber kommt mir die Kranke lachend ohne Stecken entgegen und ist wieder soweit geheilt, daß die Kniee sich noch wenig über einander schieben, aber nicht im geringsten mehr sich kreuzen.“

Pr. . . den . .

gez. Dr. med. St.

Bei Lungenleiden

bedarf man eines Mittels zur Abkapselung und Vernarbung von den Herden der Lungentuberkulose. Hier sei besonders der Kieselsäure in der „Silvana-Heilquelle“ gedacht, denn bei dem geringen Kieselsäurebedarf des Organismus dürfte die in der „Silvana-Heilquelle“ enthaltene Dosis bei fortgesetzter Darreichung genügen. Zum mindesten aber wird sie ausreichend sein die Widerstandsfähigkeit der Lunge gegenüber den Prozessen die der tuberkulösen Kavernenbildung zugrunde liegt, zu stärken.“

B. . . 1. 11. 1926

gez. Med.-Rat Dr. St.

„Ich habe bei einer Patientin, die an geschlossener Lungentuberkulose leidet, „Silvana-Heilquelle“ verordnet, täglich eine Flasche. Bei halbjähriger Anwendung des Brunnens sah ich bei der Patientin eine bedeutende Besserung des Allgemeinbefindens. Ich führe die Besserung der Patientin zum größten Teil auf den Genuß der „Silvana-Heilquelle“ zurück und empfehle ihn wegen der günstigen Wirkung des Kieselsäuregehaltes besonders bei Behandlung von Lungentuberkulose.“

St. . . den 11. 1. 1927

gez. Dr. med. Sch.

Leber- und Gallenleiden

Die Leber ist jenes wichtige Organ des Körpers, das die zugeführten Flüssigkeiten reinigt (filtriert) und die Erzeugung der Galle besorgt, die in der Gallenblase als einen Reservoir gesammelt und von da aus dem Blut und den Verdauungssäften zugeführt wird. Kieselsäure ist für die Leber wie auch für die Gallenblase überaus wichtig. Je höher der Kieselsäuregehalt des Körpers, desto gesünder sind die genannten Organe, die bei Erkrankungen durch Zufuhr von Kieselsäure mittels „Silvana-Heilquelle“ wieder gesunden.

„Die von Ihnen bezogene „Silvana-Heilquelle“ hat meiner Frau, die seit Jahren an Gallensteinen litt, beim Gebrauch von täglich 2 Flaschen sehr gute Dienste geleistet. Ferner hat auch mich die „Silvana-Heilquelle“ fast vollständig von meinen jahrelangen Kopfschmerzen befreit.“

gez. P. Sch. in Zw.

Nieren- und Blasenleiden

sind zumeist Erkältungen, Infektionskrankheiten vorausgegangen. Auch Mißbrauch von Arzneien, mehr noch übermäßiger Alkoholgenuß können die Ursachen von Nierenleiden sein. Bei allen Arten ist der regelmäßige Genuß von „Silvana-Heilquelle“ bei gleichzeitiger durch den Arzt verordneter Diät von sehr hohem Wert.

„Heute bestätige ich Ihnen gerne meine guten Erfahrungen mit „Silvana-Heilquelle.“ Ich verordne sie besonders gern bei Nieren- und Blasenleiden, wobei sie eine ausgezeichnete diuretische Wirkung erzeugt.“

R. . . den 26. 10. 1926

gez. Dr. med. H.

Der Krebs

Wie von vielen angenommen wird, soll Krebs unheilbar sein und unweigerlich zum Tode führen. Reichsinnenminister Dr. Wirth sagte Ende Februar 1931 im Hauptausschuß des Reichstages: „Dieser weitverbreitete Gedanke muß dem Volke genommen werden; denn wir wissen heute, daß der Krebs heilbar ist, wenn er frühzeitig erfaßt und behandelt wird.“ Autoritäten in der Heilkunde haben bereits durch Kieselsäure (Kieselsäurewasser „Silvana-Heilquelle“) beste Erfolge erzielt.

Dr. med. H. in M. schreibt ausführlich über den fortschreitenden Erfolg bei einer 47 Jahre alten Patientin, die neben Bestrahlung „Silvana-Heilquelle“ trank. Dr. med. Br. in B. gibt uns ausführliche Berichte über 3 Fälle von Brustkrebs, die er bei geeigneter Diät usw. und regelmäßigen Gaben von „Silvana-Heilquelle“ zur Gesundung brachte.

Frauenkrankheiten

der verschiedensten Arten werden durch „Silvana-Heilquelle“ geheilt. Man befrage den Arzt und handle nach dessen Rat, namentlich bei Spülungen. — Hofenden Müttern ist „Silvana-Heilquelle“ besonders zu empfehlen, wie man ohne weiteres verstehen kann.

Von Kindern

wird, wie Dr. med. B. der Kinderheilstätte R. schreibt, „Silvana-Heilquelle“ gerne getrunken, was durchaus nicht bei allen Heilmitteln der Fall ist.

„Meine Kinder trinken täglich „Silvana-Heilquelle.“ Früher sich oft zeigende Appetitlosigkeit gibt es nicht mehr. Jetzt haben meine Kinder guten Appetit, sehen blühend aus und sind kräftig und gesund. Bei Mandelentzündung, worunter der Kleinste sehr zu leiden hat, lasse ich mit „Silvana-Heilquelle“ gurgeln und mache lauwarme Silvana-Umschläge; in einigen Tagen ist alles wieder gut. Mir scheint „Silvana-Heilquelle“ ein ausgezeichnetes Mittel für die Kinderpraxis bei Kinderkrankheiten zu sein.“

M. . .

gez. Frau Dr. M.

Zuckerkrankheit — Diabetes (Harnruhr)

beruht infolge mangelhafter innerer Drüsentätigkeit der Bauchspeicheldrüse auf Steigerung des Blutzuckers, den der Körper nicht verarbeiten kann und im Harn ausscheidet, wo er chemisch nachzuweisen ist. Bei Regelung der Ernährungsweise — wenig stärkehaltige Nahrung — und neuerdings Bestrahlung, wie regelmäßigen Trinken von „Silvana-Heilquelle“ ist Herabminderung des Zuckers und Heilung möglich.

Herr G. aus M., 64 Jahre alt, seit 5 Jahren Diabetiker, trat Anfang Januar 1930 in meine Behandlung. Nach 30 Bestrahlungen und 8 Wochen täglich 3 Achtelliter „Silvana-Heilquelle“ ging der Zucker von 3,9 auf 0,4 Proz. zurück und bleibt seit 2 Monaten unverändert trotz weniger Diät.“

M. . .

gez. Dr. med. Sch.

Zahn- und Mundkrankheiten

Auf Grund systematischer Untersuchungen kamen Dr. Lucie Strauß und Zahnarzt Alois Erras zu folgendem Ergebnis:

„Die „Silvana-Heilquelle“ ist durch ihren Gehalt an Kieselsäure in Verbindung hauptsächlich mit Eisen, Calcium und Kohlensäure ein ausgezeichnetes Mittel im Hinblick auf das Gebiet der Zahn- und Mundkrankheiten, einerseits bei innerlicher Anwendung die Folgeerscheinungen der Demineralisation des Organismus erfolgreich zu bekämpfen, bei lokaler Anwendung andererseits durch unspezifische Wirkung auf die Mundschleimhaut diese in ihrer mannigfachen Tätigkeit zur Leistungssteigerung anzuregen.“

„Nach einer ausgedehnten und schwierigen Zahnoperation nach Neumann an den Molaren bei einer 50 jährigen Dame war der Verlauf der Wundheilung ein überraschend guter. Der Patientin war etwa 4 Wochen vor dem Eingriff eine Trunkkur empfohlen und von ihr durchgeführt worden. 14 Tage nach der Operation waren die Zahnfleischränder wieder straff. Sondierung ergab, daß keine Taschen mehr bestanden.“

(Zahnärztliche Rundschau, Berlin, 4. Nov. 1928)

Die Tierheilkunde

verzichtet nicht auf die Kieselsäure. So ist es nicht zu verwundern, daß man „Silvana-Heilquelle“ auch bei edlen Rassetieren anwendet, an erster Stelle bei Wundbehandlung durch Umschläge, dann auch innerlich verabreicht.

Wir verweisen auf die in unserm Verlag St. Joseph, Reimlingen, neuer erschienene Schrift über die „Silvana-Heilquelle“, worin in größerer Ausführung besonders über die Heilwirkungen von „Silvana“ berichtet wird.

P. D.

Alle Weißen in den Ozean!

Von einem deutschen Missionar aus Dordtshoorn (Südafrika) wird geschrieben:

Wir haben in der südafrikanischen Union 6 038 646 Nichteuropäer. Nationalismus und Bolschewismus werben um ihre Seelen. Sobald unter diesen Farbigen irgendein Hezer auftritt, gerät die Bevölkerung in die größte Aufregung. Die Leute lassen sich in die verschiedensten revolutionären Gruppen aufnehmen und bezahlen auch ihren ersten Beitrag. Ob die Begeisterung anhält, ist natürlich fraglich. Der Mariannhiller Pater Huß unterscheidet im Negerdenken zwei Richtungen. Die eine Gruppe will alles Bestehende vernichten, die Gemäßigten erstreben Verbesserung des Bestehenden.

Daß auch die allerschlimmsten Draufgänger in Südafrika zu Wort kommen können, zeigen die Anhänger des Markus Garvey, eines Negers aus Hawaii, die bitten und beten, daß bald der große Tag ihres gottgesandten Moses kommen möge, der mit einer Unmasse von Flugzeugen alle Weißen in den Ozean treiben wird. In Dordtshoorn und Umgebung trat jüngst ein gewisser Sonjeni auf, ein nettes, feinfriesiertes schwarzes Kerlchen. Er forderte gänzliche Trennung von den Europäern, Güterentziehung und Vertreibung der Weißen, schwarze Republik, Zerstörung des Kapitalismus und Kooperativherrschaft der Arbeit-



Hochw. P. Urban vor seiner „Burg“

Herzog
(177)

ter. Bei der Feier zu Ehren Dingans, der die ersten Burentreter meuchlings hatte ermorden lassen, sollten in diesem Jahre die geknechteten Farbigen ihre Kraft und Macht zeigen. Man plante große Aufzüge, Verbrennen der Pässe (jeder Neger muß einen Paß haben!) auf öffentlichen Plätzen usw.

Die Aufregung stieg aufs höchste. Die alten Leute, welche die Zulu-kriege noch miterlebt hatten, verbrachten schlaflose Nächte. Autos und berittene Polizei belebten die Straßen der Stadt, wenn irgend ein Negerführer redete. Die Polizei machte die Redner jedesmal darauf aufmerksam, sie sollten bei ihren Worten vorsichtig sein. Nach einigen Tagen mußte sich Sonjeni angesichts der drohenden Haltung der jungen Weißen bei der Polizei in Schutzhaft begeben..

Der Dinganstag verlief im allgemeinen in ganz Südafrika ruhig. Die große Masse blieb träge. Die weiße Bevölkerung hatte nichts Ernstes zu befürchten. Ihre Lage ist dennoch nicht angenehm. Den 6 038 646 Farbigen stehen nur 1 738 937 Europäer gegenüber. Angesichts dieser Zahlen kann man es Sonjeni nicht verdenken, wenn er bei einer Rede sagte, er habe eigentlich das Recht, Ministerpräsident der Union zu sein.

Interessant ist, daß nach der letzten Schätzung Farbige und Europäer je etwa die gleiche Anzahl Vieh besitzen, nämlich fünfeinviertel Millionen. Beide Rassen haben ein gewisses Interesse an einer Versöhnung, da sie gegenseitig ihre Landesprodukte austauschen. Am meisten leiden unter den Verhältnissen die alten Buren. Viele von ihnen wollen deshalb kein: Versöhnung zwischen Weiß und Schwarz. Nur 72 508 zahlen Einkommensteuer. 24 443 Buren verdienen weniger als 500 Pfund und 12 432 etwa 350 Pfund im Jahre. In ganz Südafrika stehen 1 861 000 farbige Arbeiter 532 000 weißen Arbeitern gegenüber. Angesichts der gegenseitigen wirtschaftlichen Abhängigkeit der Bevölkerung darf man hoffen, daß die Entwicklung zum Ausgleich und nicht zum Rassenkampfe drängt.

Allerlei Vegetarisches aus Südafrika

Von einem Mariannhiller Missionsbruder

(Fortsetzung)

Tabak: Dieses Gewächs spielt eine große Rolle, sowohl bei Weißen wie bei Eingeborenen. Erstere bringen ihre kurze Pfeife kaum aus dem Munde oder sie zünden sich eine Zigarette um die andere an; die Schwarzen hingegen sind auch nicht lässig, denn sie rauchen, schnupfen und kauen. Auch der Tabakbau hat seine Feinde, wie Insekten, Pilzkrankheiten, schlechte Witterung zur Zeit der Ernte und Präparation.

Schädliche Insekten: Nachdem wir die verschiedenen Fruchtgattungen, welche im Mittel- und Hochland gedeihen, durchgegangen haben, ist es an der Reihe, auch deren Feinden einige Aufmerksamkeit zu schenken. Zum Voraus sei bemerkt, daß, wären in Südafrika keine Obstschädlinge, es hier ein wahres Para-

dies wäre, was den Obstbau betrifft. Wie schon angedeutet wurde, wachsen hier die Bäume viel schneller und viele von ihnen kommen in ein paar Jahren zum Tragen. Der Umstand, daß an vielen Orten sowohl tropisches, als auch europäisches Obst gedeiht, hat zur Folge, daß fast das ganze Jahr hindurch frisches Obst vom Baume zu haben ist. Nun zur Sache. Wohl eine der größten schadenverursachenden Plagen ist die Fruchtfliege (*ceratitis capitata*). Sie kommt vom Mittelmeerland her und ist etwas kleiner als die Hausfliege, hat aber eine mehr schillernde Farbe. Die Fliege an sich ist ganz harmlos, aber die Maden sind desto verheerender. Der Lebenszirkel der Fliege ist folgender: Die weibliche Fliege hat am Körperende einen Ovipositor, vermöge dessen sie ihre Eier in die reifen oder nahezu reifen Früchte legt. Nach kurzer Zeit entwickeln sich Maden, die sich im Boden verpuppen, um dann nach 2 Wochen als Fliegen wieder zum Vorschein zu kommen. Es gibt zwei bis drei Generationen in einem Sommer, jede die andere an Anzahl weit übertreffend. Den Winter über leben die Fliegen in immergrünen Bäumen, wobei natürlich viele umkommen. Am Schlimmsten werden die Pflirsche mitgenommen, dann Aprikosen und Birnen; Pflaumen und Äpfel weniger. Wenn diese Pest stark auftritt, so kann es vorkommen, daß in einem Garten kaum mehr eine gesunde Frucht zu finden ist. Vielsach hat die Frucht ein gesundes Aussehen, aber inwendig ist Fäulnis und Moder. Spätäpfel und Birnen kann man nicht mehr auf den Markt bringen, denn diese sind fast durchweg angestochen.

Aus diesen wenigen Bemerkungen kann man ersehen, welchen Schaden dieses Insekt verursacht. Wie kann man nun diesem Ungeheuer zu Leibe rücken? Dieses Problem ist bis heute noch nicht zur vollen Befriedigung gelöst, obwohl nun schon seit mehr denn 30 Jahren daran gearbeitet wird. Eine der ersten Methoden in Bekämpfung dieses Insektes war die Einhüllung des Baumes mit einem leichten Stoffe. Man kann sich leicht vorstellen, welche Arbeit dies war bei Hunderten oder gar Tausenden von Bäumen in einem Garten. Gegenwärtig versucht man, auf den Geruch inn der Fliegen einzuwirken um sie zum Fressen zu reizen und zu vergiften. Das Resultat ist noch nicht sicher, doch hofft man, daß das neue Gegenmittel sich bewähren wird.

Apfelmotte: *Carpocapsa pomonella*. Dieses Insekt ist noch nicht lange in Südafrika, in manchen Bezirken hat sie sich noch gar nicht eingenistet. Ein Mittel zu ihrer Bekämpfung ist das Spritzen. Dieses wird in großem Stile in Amerika angewandt und hat sich bereits auch hier eingebürgert, wenigstens in den großen Obstanlagen bei Kapstadt. Dort spritzen die Obstzüchter ihre Bäume regelmäßig 3—4 mal im Jahre gegen Pilzkrankheiten und mischen dabei etwas Arsenik hinein, um auf diese Weise die Apfelmotte zu bekämpfen. In letzter Zeit wurde es nicht mehr gestattet, stark bespritzte Früchte nach England zu senden. Es müssen nun wieder Mittel ausfindig gemacht werden, um auch dieses Übel zu beseitigen.

Blutlaus: (*Schizoneura lanigera*). Man übertreibt nicht, wenn man sagt, daß man dieselbe in Südafrika schon in einer Stunde Entfernung sehen kann. Die Bäume werden einfach ganz weiß, sodaß im Winter, wenn kein Laub mehr auf den Bäumen ist, die von der Blutlaus befallenen ganz gut sehen kann. Die Äste und Zweige, sowie auch die Wurzeln werden ganz knorrig und wulstig. Als Bekämpfungsmittel wird gewöhnlich Nikotinabsud empfohlen. Bäume, welche regelmäßig gegen Pilzkrankheiten gespritzt werden, werden dadurch mehr oder weniger auch von der Blutlaus befreit. Seit einigen Jahren werden Versuche gemacht mit einer winzig kleinen Wespenart, welche an den Blutläusen als Parasite lebt und sie dabei ums Leben bringt. Wenn dieses Insekt sich einlebt, so wäre dadurch der Blutlaus ein natürlicher Feind erstanden, welcher sie vertilgen würde. Bis jetzt hat sich der Versuch noch nicht zur vollen Befriedigung bewährt.

Blattläuse: Verwandt mit den Blutläusen sind die Blattläuse. Es gibt verschiedene Arten, welche an Orangenbäumen leben, andere an Äpfel-, Pflirsch-, Pflaum- und Waldbäumen und besonders auch an Rosen und Kraut. Sie sind fähig, das Wachstum der Pflanzen bedeutend zu beeinträchtigen. Da sie einen zarten Körper haben, ist ihre Bekämpfung nicht übermäßig schwierig. Nikotinabsud tötet sie. Es gibt aber auch noch andere Mittel, mit welchen man ihnen zu Leibe rücken kann.

(Fortsetzung folgt)

Im Banne der Ngil

Nachdruck verboten! — (Fortsetzung)
Von Hermann Skolaster

Ntonga ging hinaus um nachzusehen. Er war überrascht, als er Elefas Stimme hörte. Das Mädchen saß dem Alten gegenüber und war emsig in ihre Arbeit vertieft. Ein ganzer Stoß Kassadawürste lag neben ihr. Unter dem Kessel brannte bereits das Feuer. Die Kassada konnten hineingepackt und gedämpft werden. Der Alte sah ihr mit Wohlgefallen zu. Er freute sich über die fleißige Schwiegertochter, die noch nicht einmal bezahlt war.

Ntonga trat ein, grüßte und setzte sich auf das Bett, auf dem der Vater lag. Elefa wischte sich den Schweiß von der Stirn, sah ihn an und lachte.

„Du bist fleißig, Elefa“, lobte der junge Mann.

„Muß ich nicht? Deine Stiefmutter ist alt, sie kann nicht viel tun. Heute ist sie noch nicht vom Felde zurück.“

„Bereite ein gutes Essen, Elefa, damit ich nachher in Ruhe nachdenken kann, was ich tun soll.“

„Betrifft es den Ngil?“ fragte sie.

„Nicht ganz. Wenigstens geht noch nicht. Aber koche nur.“

„Ntonga, deine Rede macht mir Sorgen. Wenn du wieder gefährliche Dinge vorhast, lasse ich dich nicht aus dem Hause.“

„Wenn unser Haus Sicherheit böte gegen alles Böse“, sagte Ntonga, „dann dürftest du nicht mehr hinaus.“

Das Essen war vorüber. Während Elefa das Geschirr säuberte, ging Ntonga in die andere Hütte hinüber. Das Mädchen folgte ihm bald. Die Stiefmutter Ntongas war vom Felde gekommen und wollte jetzt Palmöl bereiten. Der Alte schlief nach dem guten Mahl. So waren die beiden jungen Leute ungestört.

Ntonga hatte sich gleich auf seinem Lager ausgestreckt. Elefa setzte sich ihm gegenüber auf eine Bettkante. Der Jüngling hatte die Augen geschlossen und dachte nach. Er war noch nicht mit sich im reinen, wie er es anfangen sollte.

„Erst sagst du, du wolltest mit mir reden“, begann das Mädchen, „und jetzt schläfst du?“

„Elefa, wie denkst du über die Dinge, die heute geschehen sind und noch geschehen?“

„Ich bin traurig darüber. Nhangeli tut mir leid. Sie war mir teuer wie eine Schwester.“

„Sie muß sterben, und der Weiße auch.“

„Wenn sie sterben muß, mag er auch sterben. Er ist ebenso schuldig wie sie.“

„Gefällt es dir, wenn Menschen getötet werden?“

„Ntonga, wie kannst du so reden? Weißt du nicht, daß ich ebenso denke wie du?“

„Wäre es nicht gut, wenn beide vom Tode gerettet würden?“

„Ja, das wäre gut. Allein wer wird es tun?“

„Höre, Elefa. Nhangeli stammt aus Bapuhu. Wenn sie fliehen, zu ihren Eltern zurückkehren würde . . .“

„Ihre Eltern sind nicht mehr am Leben. Ihre Verwandten würden sie nicht schützen. Nein, Nhangeli kann nicht fliehen. Es würde ihr nichts nützen. Der Häuptling von Bapuhu würde sie gefangen nehmen und an Dende zurückschicken.“

„Dann weiß ich für sie keine Rettung.“

„Sie kann nicht mehr gerettet werden“, bestätigte das Mädchen.

„Aber der Weiße“, fuhr Ntonga fort, „könnte gerettet werden. Ein Schiff liegt draußen.“

„An dem Weißen liegt mir nichts“, sagte sie. „Mögen ihn die Weißen retten.“

„Sie wollten es. Ein Boot war bei Dende. Als du in der Küche warst, fuhr es zurück. Der Weiße war nicht darin.“

„Ist das Schiff draußen nicht ein Soldatenschiff?“ fragte Elefa. Ntonga nickte. „Dann wird es einen Krieg geben“, fuhr sie bekümmert fort. „Die Weißen werden kommen mit ihren Feuerwaffen. . .“

„Jetzt werden sie es nicht tun. Sie wissen, daß dann der Gefangene erst recht getötet wird. Aber später . . . später werden sie kommen und Rache nehmen an deinem Vater und an dem ganzen Stamm der Banoho. So haben sie es auch im Lande der Pongwe gemacht. Sie haben dort viele Leute getötet und das Land weggenommen.“

„Höre, Ntonga, dann darf mein Vater den Weißen nicht töten.“

„Dende steht in der Gewalt des Ngil, und der Ngil verlangt des Weißen Tod.“
„Aber er darf nicht sterben. Sein Tod würde dem ganzen Volke Unglück bringen.“

„Rette ihn, Eleja!“
Traurig schüttelte sie den Kopf.
„Atonga, spötte nicht. Wie soll ich ihn retten?“

„Wenn du mir hilfst, will ich es tun.“
„Ich bin bereit, dir zu helfen in allem, was du tust.“

„Dann höre!“ . . . In flüsternden Worten entdeckte Atonga dem Mädchen seinen Plan, zeigte ihr die Gefahren, die zu vermeiden, die Hilfe, die sie zu leisten hatte. Eleja war damit einverstanden.

„Es ist gefährlich“, sagte sie, als Atonga geendigt hatte, „wenn der Ngil es erfährt, bist du verloren.“

„Vom Ngil aus gesehen, bin ich längst ein Verlorener. Er wartet nur auf eine Gelegenheit, mich zu verderben. Ich hoffe, es wird ihm nicht gelingen. Der Gott der Christen ist stärker als der Ngil. Auf ihn vertraue ich, wie wenn ich schon ein Christ wäre.“

„Vom Christengott und seiner Lehre mußt du mir noch mehr erzählen“, bat Eleja.

„Ein andermal. Heute ist nicht Zeit dafür. Ich will noch schlafen bis zum Abend. Der Schlaf gibt Kraft und Abergelung und klare Augen.“

„Ja, schlafe. Ich will ins Dorf gehen, um zu sehen, ob es eintrifft, wie du vermutest.“

„Es wäre gut, wenn du mir abends unvermerkt Mitteilung machen könntest, wie es steht.“

„Ich werde kommen. Am Rizinusbaum neben den drei Papahastanden.“

„Eine Stunde nach Sonnenuntergang bin ich dort.“

Eleja verließ die Hütte und schob das Rindenstück vor, das als Türe diente. Drinnen verrieten bald die tiefen Atemzüge Atongas gesunden Schlaf.

Nach dem Weggange der Europäer war die Volksmenge auf dem Dorfplatz ausgelassener denn zuvor. Man hatte erreicht, was man wollte. Gewalt war nicht zu fürchten. Der weiße Häuptling hatte zugegeben, daß sie im Rechte waren. Nun wollten sie das grausame Schauspiel einer langsamen Hinrichtung in der ganzen Leidenschaft tropischen Blutes durchkosten.

Als Dende wieder im Dorfe erschien,

sah er sich einer zehenden Menge gegenüber. Der Ngil tanzte um den Galgen und besang in schwülstigen Versen die Schandtaten der Verurteilten. In der Hand schwang er eine Flasche, aus der er Begeisterung trank. Er hatte sie dem Beuteanteil des Häuptlings entnommen. Es war selbstverständlich, daß er sich als Gast des Häuptlings betrachtete.

Bei der Gefangennahme Willners war Jambascholl nicht dabei gewesen. Ebenso feige wie grausam, hatte er vorgegeben, während des Kriegszuges eine Medizin machen zu müssen, damit das Volk siege.

Der Ausgang hatte den Erfolg seines Bemühens bestätigt. Er unterließ es nicht, das mit vollen Backen immer wieder zu verkünden und seine Selbstlosigkeit, mit der er auf den Beuteanteil verzichtete, herauszustreichen. Man wußte wohl, daß der größte Teil dessen, was Dende für sich genommen hatte, in die Hände des Habgierigen gelangen würde. Aber das denkfaule Volk stellte darüber keine Betrachtungen an. Es genügte, daß sie alle doch genug hatten. Besonders an Getränken war kein Mangel.

Man trank, um besser schreien und tanzen zu können, man schrie und tanzte, um wieder Grund zum Trinken zu haben. Die Gewohnheitsfäuler waren die ersten, die als Opfer des ungewöhnlichen Gelages den Platz verließen. Bald taumelte hier, bald dort einer aus den Reihen, um sich außerhalb der Menge irgendwo niedersinken zu lassen. Die Hand umschloß wohl noch krampfhaft die Flasche, mit deren Rest der Trunkene wieder beginnen wollte, sobald er aus dem ersten Schlaf erwachte.

Auch Dende trank, trank, wie vielleicht nie zuvor im Leben, bis zur Unmäßigkeit. Nicht weil der Ngil ihn beständig dazu aufforderte, nicht weil das Hochgefühl, Richter über einen Europäer zu sein, ihn dazu antrieb. Er trank, um zu vergessen. Was er an Nyangeli verlor, wurde durch die ganze Beute nicht ausgeglichen. Wenn er sich nicht geschämt hätte, wäre er vor das Volk getreten und hätte das Urteil widerrufen. Nyangelis Schicksal drückte ihn wie Bergeslast. Er wollte seinen Kummer niederschlagen, damit man ihn nicht wegen seiner Weichheit verspötte. Darum trank er.

Ehe er sich der allgemeinen Zügellosigkeit überließ, suchte er sich zwei Männer aus der Menge, die noch am wenigsten Spuren des genossenen Alko-



Neger in Mittelasrika beim Tanz

hols zeigten, nahm sie beiseite und gab ihnen seine Befehle. Er verbot ihnen, heute noch eine Flasche anzurühren. Sie sollten die ganze Nacht beim Galgen sitzen und die Gefangenen bewachen.

Das Gebot wurde verschärft mit dem Hinweis auf die schwersten Strafen, wenn sie ihre Pflicht nicht taten, oder gar einer der Gefangenen während der Nacht sich befreite. Er versprach ihnen aber auch reichliche Belohnung, wenn sie treu ihre Posten verwalteten. Am nächsten Tage wollte er ihnen zu trinken geben, soviel sie wollten.

Nach Sonnenuntergang wurden mehrere große Feuer angezündet, um den Dorfplatz zu beleuchten. Dort lagerte sich die vom langen Tanz ermüdete Menge.

Utonga war gräßlich betrunken. Das behaupteten wenigstens alle, die ihn sahen. Er hatte sich auf einige Pflanzenblätter (Plante, eine Bananenart) gelegt, dort wälzte er sich anscheinend unter großer Übelkeit. „Ich vertrage den Rum der Europäer nicht“, klagte er. „Ich habe noch zwei Flaschen und kann sie nicht trinken.“

„Gib sie her“, rief jemand aus der Umgebung, wir haben alle großen Durst.“

„Jawohl, das würde euch passen. Aber

ihr bekommt sie nicht. Es ist das Beste, was ich hatte. Darum habe ich sie auch bis zum Schluß aufgespart.“ Er kauerte sich auf seinen Pflanzenblättern zusammen, legte die Flaschen vorsichtig neben sich, deckte sie liebevoll mit dem Zipfel eines Blattes zu und versuchte dann, die langen, regelmäßigen Atemzüge eines Schlafenden nachzuahmen.

Dende hatte sich mit dem letzten Rest des schwindenden Bewußtseins in seine Hütte geflüchtet. Der Agil war beim Feuer eingeschlafen. Seine Weiber trugen ihn nach Hause. So hatte er es in kluger Voraussicht angeordnet. Andere Frauen waren weniger besorgt um die Gesundheit ihrer Männer. Wer nicht mehr nach Hause gehen konnte, blieb auf dem Dorfplatz liegen. Die Feuer brannten nieder. Das Gelage hatte ein frühes Ende gefunden.

Mhangeli war am Pfahl in die Kniee gesunken. Regungslos hing ihr Körper in den Stricken. Millner stöhnte. Er fühlte seine Kräfte schwinden, sah das Ende kommen. Wenn er sich nicht mehr aufrecht halten konnte, mußte der Strick, der um seinen Hals lag, ihn erdrosseln. Gerichtet von den Schwarzen, die er nie als vollgültige Menschen angesehen! . .

Seine Schande würde in der Heimat

bekannt werden. Seine Eltern lebten noch. Der Vater hatte ihm einmal im Zorne ein schlimmes Ende vorhergesagt. Nun traf es ein. Der Eltern Segen baut den Kindern Häuser. . . . Er erschauerte. Dieser Segen hat ihm gefehlt. Eine furchtbare Stunde schlich langsam dahin.

Einer von den Wächtern war eingesnickt. Der andere sah es und rief ihm zu: „Freund, gib acht, wir dürfen nicht schlafen.“

„Ah, wie? Du meinst, ich schlafe? Ich habe nur ein wenig nachgedacht.“

Ntonga warf sich auf die andere Seite. „Was schwätzt ihr da immerfort!“ sagte er ärgerlich. „Habt ihr Befehl, die Leute im Schlaf zu stören?“

„Du hast gut reden“, war die Antwort.

„Schlaft doch, wenn ihr müde seid. Ich bin es auch.“

„Haha“, lachte der eine, „das glaub' ich; du hast genug aufgefüllt.“

„Ich habe noch zwei Flaschen übrig.“

„So gib eine her. Ein kleiner Tropfen frisiert die Lebensgeister wieder auf. Wir müssen wachen, und nachts wird es kalt.“

„Das würde dir gefallen“, meinte Ntonga und gab sich den Anschein, als wolle er weiter schlafen.

„Laß ihn“, mischte sich jetzt der andere Wächter ein. „Wir dürfen ja doch nicht trinken. Man würde uns dafür bestrafen.“

„Wer sieht es denn?“ brummte der erste mißmutig.

Jetzt richtete sich Ntonga wieder auf. „Nun, Freunde, glaubt ihr denn, wenn ich jemand einen Schluck zu trinken gebe, werde ich es nachher verraten? Da kennt ihr Ntonga schlecht.“ Damit öffnete er eine Flasche, tat einen Zug daraus und reichte sie dem Manne, der ihm zunächst saß, hinüber. „Da, trink und laß es dir wohl schmecken. Dann seid aber auch still und laßt mich schlafen. Die beiden da laufen euch nicht fort.“

„Das denke ich auch“, sagte der Wächter, nahm die Flasche und trank.

„Trinke nur nicht gleich alles aus“, meldete sich sein Gefährte. „Andere möchten auch was davon haben.“

„So? Ich dachte, du willst nichts.“

Die Flasche wanderte hin und her. Sie fanden, daß das Getränk von besonderer Güte war. Es erwärmte den Magen, ohne in der Kehle zu brennen. Auch die Augen wurden klarer, je mehr man davon trank. Ein Kranker konnte gesund davon werden. Bald war die Flasche leer.

„Ntonga, Ntonga, hörst du nicht?“

„Zum Henker, was ist schon wieder los?“

„Ntonga, sei nicht böse, daß ich dich noch einmal störe. Neben dir liegt noch eine Flasche.“

Wie im Schlaf schob er sie von sich. „Nehmt sie, aber laßt mich in Ruhe.“

„Wir werden still sein wie die Lämmer.“

Eine halbe Stunde später lagen auch die beiden Wächter am Boden wie Leichen. Man hätte sie forttragen können, sie hätten es nicht gemerkt.

Die Nacht war dunkel und feucht. Dichter grauer Nebel lagerte über der Küste. Die Feuchtigkeit der Luft sammelte sich auf den Dächern, verdichtete sich und rollte als Wassertropfen herab. Kleine Nachtfalter schwärmten über den glühenden Kohlen der Feuerstellen. Fliegende Hunde huschten sanften Flügelschlags über die Schlafenden hinweg.

Ntonga erhob sich. Taumelnden Schrittes ging er zwischen den Schlafenden durch. Erst als er sich unbemerkt wußte, trat er zu dem Pfahl, an dem Nhangeli stand.

„Sprich nicht, Nhangeli“, sagte er mit Flüsterstimme, „ich will dich befreien.“ Erschreckt zog er die Hand zurück. Was er da berührte, war eine Leiche. Armes Weib, dachte er, es ging schneller, als sie geglaubt haben. Dann ging er entschlossen zu Willner hin.

„Herr, ich will Euch retten. Draußen liegt noch das Schiff. Stellt Euch gerade, damit ich die Schlinge von Eurem Halse wegnehmen kann.“

Willner raffte seine letzten Kräfte zusammen und richtete sich ein wenig auf. Es war ihm wie im Traum. Er glaubte zu fliegen, konnte aber die Flügel nicht bewegen. Als Ntonga seine Hände von den Fesseln befreite, sank er zu Boden. Der Jüngling hob ihn auf und trug ihn davon.

Auf dem Fluß schaukelte ein Kanu. Elefa war auf ihrem Posten. Das Ruder in der Hand, lauschte sie dem Ankommenden entgegen. Ntonga trat vorsichtig durch das hohe Gras ans Ufer und hustete leise. Da löste sich der Schatten, der oberhalb über dem Wasser zu schweben schien, und kam heran.

„Hast du Nhangeli frei gemacht?“ fragte Elefa, während sie dem jungen Manne half, seine Last im Kanu unterzubringen.

„Sie ist erlöst“, gab er zur Antwort. Er wollte ihr jetzt keinen Schmerz bereiten.

„Ich danke dir“, sagte sie. „Hier ist Wasser, gib dem Weißen zu trinken. Und dann schnell fort. In einer Stunde kannst du zurück sein. Ich warte hier, bis du kommst. Wenn die Flucht vorher entdeckt wird, wirst du das Geschrei rechtzeitig hören. Vor deinem Hause brennt ein Feuer. Du kannst den Weg nicht verfehlen.“

Utonga schwang sich ins Kanu. Eleja reichte ihm das Ruder in die Hand, neigte sich zu ihm nieder und flüsterte kaum hörbar: „Der gute Gott behüte dich und führe dich zu mir zurück.“

„Wöge er auch dich segnen, du Perle der Banoho.“ Zwei, drei leise Ruderschläge, und das Kanu verschwand in der Finsternis.

Johnson schritt gähmend durchs Zwischendeck, als Utonga das Schiff anrief.

„Massa, Massa! I bring him!“

„Wen bringst du?“ fragte Johnson verwundert.

„Den Weißen, Massa Millner, Euern Landsmann.“

„Wahrhaftig!“ rief der „Erste“ erfreut. „Haben sich die Kerls doch eines Besseren besonnen! . . .“ Er rief die Wache. „Besorgen Sie den Mann an Bord.“

„Zu Befehl, Herr Kapitanleutnant.“

Bald schwebte der Hängkorb an einem Ladebalken herunter. Utonga setzte den Weißen hinein. Er brauchte seine ganze Kraft dazu. Millner war hilflos wie ein Kind. Das Kanu flog neben der Bordwand auf und nieder. Als er den Verschluss des Korbes verriegelte, sank Millner ohnmächtig in sich zusammen.

Utonga befestigte sein Kanu an einem der herabhängenden Schiffstaue. Die Furcht, der Kranke könne zu Schaden kommen, veranlaßte ihn, an Bord zu fahren. Er schwang sich auf den Korb. Mit der Linken umflammerte er das Gehänge, mit der Rechten faßte er Millner unter den Schultern, um ihn zu stützen. Der Korb schwebte nach oben. Zwei Krankenträger brachten eine Tragbahre und trugen den Regungslosen fort.

Brown und Williams standen auf der Kommandobrücke und beobachteten den Vorgang. Utonga grüßte zu ihnen hinauf. Sobald er den Kranken in sicherer Hut wußte, kletterte er über die Reling, um ins Kanu zu kommen. Williams rief ihn an.

„Hallo, mein Junge, warum so eilig?“

„Ich muß schnell nach Hause, Herr, damit niemand mein Fortgehen bemerkt.“

„So haben dich deine Landsleute nicht geschickt?“

„Nein, Herr! Ich habe den Weißen heimlich befreit.“

„Dann hast du eine Belohnung verdient. Warte doch!“

„Danke, Herr, ich habe keine Zeit. Ich muß . . .“ Den Rest verstanden sie nicht. Er war bereits am Seil hinabgerutscht. Ehe man sich's versah, war das Kanu verschwunden.

Utonga sah das Feuer, das am Ende der nördlichen Dorfhälfte in der Nähe seines Hauses brannte. Er hätte dieses Führers nicht bedurft, denn auch in der Faktorei lagen noch brennende Balken, in die der Landwind blies, daß die Funken aufstoben und wie Irrlichter über den Platz hinweg huschten.

Das Dorf lag in tiefem Frieden. Er schob das Kanu auf den Sand. Da trat Eleja auf ihn zu. Er ergriff ihre Hand und sagte: „Eleja, erschrick nicht. . . Du mußt es doch erfahren. . . Nyangeli ist gestorben.“

„Wenn sie gestorben ist, hat ihre Qual ein Ende“, erwiderte das Mädchen ruhig. „Man hätte sie doch gefunden und zu Tode gequält. Ich habe eine gute Freundin verloren. Nyangeli war immer gut zu mir. Morgen werden wir sie beklagen, wie es Sitte ist. Doch“, sagte sie, stehen bleibend, „du gehst mit mir? Willst du nicht nach Hause, damit dich niemand sieht?“

„Nein, ich werde hier bleiben. Man hat mich am Abend hier gesehen, man soll mich auch am Morgen noch am selben Platze wiederfinden.“

„Wie du willst! Gute Nacht!“

Utonga suchte seine Pflanzenblätter wieder auf. Nun schlief er bald wirklich einen tiefen Schlaf. Eleja schlüpfte hinter den Hütten zum Hause ihrer Mutter, das sie leer wußte.

III.

Die beiden Wächter waren nicht die ersten, die am Morgen Millners Flucht entdeckten. Erst als das Geschrei einiger Weiber über den Dorfplatz schallte, wurden sie wach. Mit Schrecken sahen sie, was geschehen war. Die Strafe würde nicht ausbleiben. Wenn es gut abging, würden sie Schläge bekommen, daß ihnen das Aufstehen auf acht Tage verging. Wenn es schlimm wurde, konnten sie mit Sklaverei rechnen.

Und es konnte schlimm werden! Was tun? Ein wüster Kopf findet nicht leicht einen sichern Ausweg. Doch eines

stand fest. Sie mußten leugnen, je dreister, desto besser. Nur das konnte sie aus der verzweifeltsten Lage retten.

„Herbei, ihr Männer, herbei! Wacht auf, ihr Schläfer! Wie könnt ihr schlafen, während hier große Zauberei im Gange ist? Nehmt euch in acht, daß euch der Zauber nicht packt!“ So riefen beide, so laut sie konnten.

„Was ist geschehen?“ fragten verschlafene Stimmen.

„Das ist schwer zu sagen. Mir schmerzt der Kopf von dem Schläge, den ich erhalten. Er war so stark, daß ich wie tot auf die Erde fiel.“

„Meinem Kopf geht es nicht besser“, sagte der andere.

Dende lief aus seinem Hause heraus. „Wo ist der Weiße?“ rief er.

„Auf und davon . . . durch die Luft davongeflogen.“

Der Redner fühlte, daß er wieder Herr der Lage war. Seine Einbildungskraft hatte durch den Alkoholgenuß keine Einbuße erlitten. Er redete überzeugend — und man glaubte ihm.

„Wer hat dich geschlagen?“ fragte jemand aus der Menge.

„Der Weiße, wer sonst?“

„Er war doch angebunden.“

„Ja, das hättet ihr sehen müssen. Er schüttelte mit dem Kopf, da fielen die Stricke an ihm herab.“

„Ihr hättet ihn ergreifen, festhalten müssen.“

„Haben wir auch getan. Er schüttelte mit dem Kopf, da fielen wir rechts und links zu Boden. Als ich mich erheben wollte, erhielt ich einen Schlag über den Schädel — ich fühle ihn jetzt noch —, daß mir schwarz und grün vor den Augen wurde. Ich sah noch, wie er seinen Hut mit der Hand durch die Luft schwang, dann flog er davon. Mir aber wurde übel. Ich sah und hörte nichts mehr und lag wie tot.“

„Genau so war es“, bestätigte sein Gefährte. „Mir erging es ebenso.“

„Wie sagst du? Den Hut hat er geschwungen?“

„Ja, so sagte ich“, antwortete der Wächter.

„Seht ihr nun, daß ich recht hatte? Ich habe gestern gesagt, man soll ihm den Hut nicht geben. Es ist Medizin gewesen, wie ich vermutete.“

„Ja, ja, ich habe es auch gesagt“, meinte ein anderer.

„Ich auch“ und „ich auch“, schallte es

aus den Reihen. „Der Häuptling hat sich betrügen lassen. Die Weißen sind alle Lügner. Ja, so ist es, so ist es!“

„Warum ist er denn solange am Pfahl geblieben, wenn er so leicht davon loskommen konnte?“ wagte ein Zweifler zu bemerken.

„Weil es Medizinen gibt, die nur zu bestimmten Zeiten wirken. Manche wirken nur bei Sonnenaufgang, manche nur des Nachts. Fragt nur den Ngil, wenn ihr nicht glauben wollt. Der Ngil hat es so gesagt.“

„Ihr müßt mit mir gehen“, sagte Dende zu den beiden Wächtern. „Ich muß euch im Räte der Ältesten vernehmen. Es könnte doch jemand kommen und uns erzählen, daß ihr geschlafen habt und jetzt lügt, um eure Schuld zu verdecken.“

„Häuptling, wir haben die Lüge nicht nötig. Wer kann es wagen, zu behaupten, daß wir geschlafen haben? Niemand . . .“ Er hatte hinzufügen wollen: „Niemand hat es gesehen.“ Er unterbrach sich rechtzeitig und schwieg.

Das Verhör brachte kein anderes Ergebnis. Die Älten fanden die Sache glaubwürdig. Da kein Gegenzeuge auftrat, mußte man sich mit der Aussage der Wächter zufrieden geben.

Nach der Verhandlung baten die beiden den Häuptling um den versprochenen Rum. Da sie in außergewöhnlicher Weise Schrecken ausgestanden hatten, erhielten sie zu dem Versprochenen noch eine Zulage — zu ihrem Schaden.

Als die Versammlung der Ältesten auseinander gegangen war, sprach der Ngil zu Dende: „Du und deine Räte, ihr habt euch gründlich belügen lassen.“

„Du glaubst nicht, was die Wächter sagten?“

„Ich glaube es nicht, weil es nicht möglich ist.“

„Warum soll es nicht möglich sein? Du selbst hast uns erzählt, daß du einmal durch die Luft geflogen bist. Sollten die Weißen nicht ebenso große Medizinen haben wie wir? Oder hast du damals gelogen?“

„Hüte deine Zunge, Häuptling! Was ich sagte, wiederhole ich. Die Wächter haben gelogen.“

„Mag sein. Beweise es, wenn du kannst. Dann werden sie der Strafe nicht entgehen.“

„Ich werde es beweisen. Der Ngil ist klüger als ihr alle.“ Damit ging er.

(Fortsetzung folgt)

Nachdruck sämtlicher Original-Artikel verboten, bei Uebereinkunft gerne gestattet.
Verantwortlicher Redakteur Pater D. Sauerland, Missionshaus St. Joseph, Reimlingen
Druck und Verlag der Missionsdruckerei St. Joseph, Reimlingen, Bayr.-Schwaben

Eine Verg.-Leserin bittet um das Gebet zum hl. Antonius, zur hl. Katharina und zu den armen Seelen um Arbeit für ihren Sohn und um eine glückliche Standeswahl.

Mitschkowitz: Bitte um eine Novene zum hlst. Herzen Jesu, zur lb. Gottesmutter, zum hl. Antonius und zur hl. Theresia für meine schwer kranke Tochter.

Königshütte: Eine Verg.-Leserin bittet um das Gebet in verschiedenen besonderen Anliegen.

Ungenannt: Bitte um das Gebet zur lb. Mutter v. d. immerw. Hilfe, zum hl. Antonius, hl. Jud. Thaddäus und zur hl. Theresia um Kindererlangen und sonstigen Anliegen.

Ungenannt: Bitte um das Gebet zur Mutter v. d. immerw. Hilfe und zu den armen Seelen um Erhöhung in einer schweren Herzensangelegenheit und Hilfe in dringenden Familienanliegen.

Karf: Eine Leserin bittet um das Gebet zum hlst. Herzen Jesu, zur lb. Mutter v. d. immerw. Hilfe, zum hl. Jud. Thaddäus, hl. Antonius und zur hl. Theresia um Hilfe und Befreiung von Herz-, Nervenleiden und Angstzuständen und zur lb. Mutter Anna um Kindererlangen.

Stannowitz: Bitte um das Gebet zur lb. Gottesmutter, zum hl. Antonius, sel. Br. Konrad und zu den armen Seelen um Hilfe in schwieriger Geldangelegenheit.

Waldburg: Bitte um das Gebet zum hlst. Herzen Jesu, zur lb. Mutter v. d. immerw. Hilfe, zum hl. Joseph, zur hl. Theresia und zu den armen Seelen um Hilfe in einer Arbeitsangelegenheit.

Habel: Bitte um das Gebet zum hlst. Herzen Jesu, zur lb. Gottesmutter, zum hl. Joseph, hl. Antonius und hl. Mauritius in schwerster Not, Geld- und Geschäftsjorgen.

Walzen: Eine Verg.-Leserin bittet um das Gebet zum hlst. Herzen Jesu, zur lb. Mutter v. d. immerw. Hilfe und zum hl. Thaddäus in einer Wohnungsangelegenheit und verschiedenen Anliegen.

H. S., 1858: Ein Verg.-Leser bittet um eine Novene zur lb. Mutter Gottes v. Lourdes und zu den armen Seelen um Hilfe in Anliegen.

Ein Verg.-Leser bittet um das Gebet zum hlst. Herzen Jesu und um eine Novene zur lb. Mutter v. d. immerw. Hilfe, zum hl. Antonius, hl. Jud. Thaddäus und zur hl. Theresia um baldige Erhöhung in einem Anliegen.

F. W. bittet um das Gebet in verschiedenen Familienanliegen.

Dombrowa: Bitte um das Gebet zum hlst. Herzen Jesu, zur Mutter v. d. immerw. Hilfe, zum hl. Joseph, hl. Jud. Thaddäus und hl. Antonius um Stellung für meinen Sohn.

Lengfeld: Bitte innig um eine Novene zum lieben Gott, zur lb. Himmelsmutter, zum hl. Joseph, zur hl. Theresia v. R. I. und zu den armen Seelen in Berufsangelegenheiten.

Ungenannt: Bitte um das Gebet zum hlst. Herzen Jesu, zur lb. Mutter v. Altötting, zum hl. Joseph, hl. Antonius, sel. Br. Konrad und zum kostbaren Blute Jesu Christi und zu den armen Seelen um baldige glückliche Heirat.

Ehrenhausen: Missionsalmosen als Bitte zu Ehren der hl. Familie um Gesundheit eines kranken Kindes.

Kied: Eine Wohltäterin bittet um das Gebet in schweren Anliegen.

Gmunden: Missionsalmosen zur Taufe eines Heidenkinds „Franz Xaver“ zu Ehren der lb. Mutter v. d. immerw. Hilfe als Bitte um Erhöhung.

Ungenannt: Eine Leserin bittet um das Gebet zum hlst. Herzen Jesu, zur Mutter v. d. immerw. Hilfe, zum hl. Joseph, hl. Antonius und zu den armen Seelen um gute Stellung ihres Bräutigams. Bei Erhöhung Heidenkind versprochen.

Dommersbach: A. A. bittet ums Gebet zum hlst. Herzen Jesu, zur Mutter v. d. immerw. Hilfe, zum hl. Joseph, hl. Antonius und hl. Judas Thaddäus um Erhöhung in besonderen Anliegen.

Rehlingen: Ein Wohltäter bittet um eine Novene zur lb. Mutter Gottes, zum hl. Joseph und

zu den armen Seelen um Hilfe in Anliegen.

Winden: Eine Verg.-Leserin bittet um das Gebet um Hilfe in ihrer Krankheit.

R. S. in S.: Eine Verg.-Leserin bittet um eine Novene zum hlst. Herzen Jesu, zur schmerzhaften Mutter, zum hl. Joseph, hl. Antonius und hl. Jud. Thaddäus um Befreiung von Schwerhörigkeit ihres Mannes und um Glück in der Familie.

Bischdorf: Eine Mutter bittet um das Gebet für ihren Sohn um Wiedererlangung eines festen Glaubens und um Hilfe in Betrüben.

Alessengrund: Bitte um das Gebet zum hl. Rajetan um guten und gerechten Ausgang einer Gerichtsache.

Ventowik: P. Sp. Eine Leserin bittet um das Gebet um Erhöhung in Ehesachen, Krankheit und mehreren Anliegen.

Bischdorf: Anbei Almosen mit der Bitte um das Gebet in schweren Gelballeiden, um Hilfe und Segen in schwerer Arbeit u. um Gesundheit.

R. K.: bittet ums Gebet zur lb. Mutter von Lourdes in Gelballeiden. Bei Hilfe großer Almosen.

M. M.: Eine Bitte zum hl. Antonius um Gesundheit für ein lungenkrankes Mädchen.

Ludwig: F. Sch. Eine Verg.-Leserin bittet um eine 9 tägige Andacht zum hlst. Herzen Jesu, zur lb. Mutter Gottes, zum hl. Joseph, hl. Benedikt, B. Paul v. Moll, hl. Franz Sales, sel. Don Bosco, hl. Theresia, hl. Antonius, hl. 14 Nothelfer und den armen Seelen um Erlangung der Gesundheit und sonstigen Anliegen.

R. Pf.: Bitte ums Gebet zum hlst. Herzen Jesu, zur lb. Mutter Gottes v. Wettenthal, zum hl. Joseph, hl. Antonius, hl. Theresia, hl. Jud. Thaddäus und zu den armen Seelen um Hilfe in einer Rentensache.

Mochenwangen: Eine Leserin bittet um das Gebet zum hl. Joseph, hl. Antonius und hl. Jud. Thaddäus um Heilung eines schwer verletzten Fußes.

Hartheim: Bitte um das Gebet zum hlst. Herzen Jesu, zur lb. Mutter Gottes und zum hl. Jud. Thaddäus um Heilung eines schweren Leidens.

Amorbach: Bitte um das Gebet in einem schweren Anliegen zum hl. Antonius, hl. Jud. Thaddäus und zur hl. Theresia.

Untermaßdorf: M. K. Bitte um das Gebet zur lb. Mutter Gottes, zum hl. Joseph, hl. Antonius, zur hl. Theresia und zu den armen Seelen in einem schweren Anliegen.

Lohr: Man bittet um das Gebet zur lb. Gottesmutter, zum hl. Antonius und zum sel. Br. Konrad um Hilfe für einen Schwerkranken.

S. M. B.: Bitte um das Gebet zum hlst. Herzen Jesu, zur lb. Mutter Gottes, hl. Antonius und zu den armen Seelen in einem Anliegen.

Weidenau: Eine Frau bittet um eine 9 tägige Andacht zum hlst. Herzen Jesu, zur lb. Mutter Gottes, zum hl. Antonius und hl. Jud. Thaddäus um Sinnesänderung und sendet ein Almosen.

Reidesheim: Bitte um das Gebet zum hl. Geist, hl. Joseph, hl. Antonius und zur hl. Theresia um eine gute Stellung und anderen Anliegen.

G. in R.: bittet um das Gebet zur lb. Mutter Gottes und zum hl. Antonius um Kindererlangen.

R. J. Missionsalmosen mit der Bitte um das Gebet zur lb. Gottesmutter, zum hl. Antonius, hl. Judas Thaddäus und zur hl. Theresia um Erhöhung in einem schweren Anliegen.

J. K. G.: Bitte um das Gebet zum hl. Joseph und zum sel. Konrad um Erlangung von Arbeitsaufträgen und besseren Geschäftsgang.

Vottrop: Eine Mutter bittet um eine Novene zum hlst. Herzen Jesu, zur Mutter v. d. immerw. Hilfe, zum hl. Joseph, hl. Antonius, zu den hl. 14 Nothelfern, zur hl. Theresia und zu den armen Seelen um Sinnesänderung und noch verschiedenen Anliegen.

Zwei Geschwister bitten um das Gebet zu den hl. fünf Wunden, zur schmerzhaften Mutter Gottes, zum hl. Joseph und zu den armen Seelen um

eine gute christliche Ehe. Bei Erhörnung Heiden-
find und Veröffentlichung versprochen.

Vortrop: Eine Leserin bittet um das Gebet zum

hl. Herzen Jesu, zur lb. Mutter Gottes, zum hl.
Antonius und zu den armen Seelen für ihre drei
Brüder in verschiedenen schweren Anliegen.

Es starben im Herrn

Los Angeles: Franz Thone. Chicago: Wil-
helm Zimmermann. Baltimore: Theresia Chan-
ner. Monro: Helena Steiner Madin. St. Louis:
Antoniette Lamping. Howells: Heinrich Wie-
mann. Brooklyn: Joseph Ascherl. Allentown: Frä.
Theresia Holschbach. Archbald: Paul Flied. Cle-
veland: Margaretha Kaiser. Milwaukee: Mario
Degehhardt.

Aachen: Frau Maria Schleip, eine langjäh-
rige und eifrige Förderin unserer Mission.

Aachen: Frä. Gertrud Houd, eine eifrige För-
derin unserer Mission.

Frä. Theresie Edermaninger, Wohltäterin un-
serer Mission.

Glottau: Barbara Reimann, langjährige För-
derin unserer Zeitschriften und Kalender.

Weisef: Frä. Elise Finte, Förderin unserer
Mission.

Würzburg: Frau Auguste Mainhart. Utting:
Josef Keil. Hinnenhofen: Afra Aufmuth. Alten-
hunden: Albert Friedhoff. Weilerswist: Cäcilia
Költer. Gelsenkirchen: Anna Wolmar. Bodum: R.
hanfen, R. Sanders, R. Derichsweiler. Bochum:
Maria Hoppe. Kellen: Adele Höffens. Wieden-

feld: Ursula Lenzen. Rottenburg: S. S. Pfarrer
Manderscheid. Siemerode: Kath. Wippermann.
Anna Brückner. Margaretha Kleineberg. Julius
Koch. Karl Aushbaum. Heiligenstadt: Frä. Anna
Trümpner. Baderborn: Maria Heist. Heidersbach:
Idelheid Weis. Düren: Eberhard Pohl. Hagen:
Frau Humperl. Köln: Frä. Glasmacher. Gum:
Anna Maria Schreiber. Fischeln: Michael Rött-
ges. Schmithof: Math. Schuhmacher. Hubert de
Hessle. Rehlingen: Maria Himbert. Wald: Peter
Meures. Cloppenburg: Elfi. Westendorf. Gau-
königshofen: Anna Leis. Balderheim: Franz
Wagenpahl. Rebbach: Konrad Konrad. Theil-
heim: Georg Wallrapp. Würzburg: Agnes Fries.
Hochhausen: Helena Dölger. Röttwang: Josef
Müller. Kaufbeuren: Veronika Meiler. Hals-
heim: Katharina Fuß. Rieblingen: Anna Kraus.
Untergimpren: Bernhard Kirchdörfer. Miterhofen:
Magdalena Feldigl. Augsburg: Michael Häus-
ler. Filippstätt: Franz Mab. Regensburg: M.
Koller. Allfeld: Franz Josef. Fährndrich. Mann-
heim: Mathilde Esser. Osterhausen: Kreszenz
Fischer. Ludwigshafen: Barbara Müller. Hil-
pertsau: Auguste Weiler. Weipert: Albert Mey-
ner.

Empfehlenswerte Bücher

Quer durch Afrika über den Kongostaat. Von Erz-
bischof Msgr. A. Hinsley. Aus dem Englischen
von Friedrich Ritter v. Lama. 68 S., Mf. 1.20.
Literar. Institut von Haas & Grabherr, Augs-
burg.

Es ist überaus lehrreich, diesem vielgereisten Ken-
ner der afrikanischen Verhältnisse auf seiner In-
spektionsreise durch den schwarzen Erdteil zu
folgen. Dabei bekommt der Leser einen Begriff
von der gewaltigen Pionierarbeit der Missionare.
Er erfährt aber auch von den übermenschlichen
Opfern, die von den Patres, Brüdern und Schwe-
stern gebracht werden, um die verhärteten Stäm-
me für den Glauben zu gewinnen.

Das weiße Paradies. Von Pieter van der Meer
de Walcheren. Einführung von Otto Karrer.
Vorwort von Jacques Maritain. Übertragen
aus dem Holländischen. 160 Seiten, 23 Tief-
druckbilder. Halbleder Mf. 6.50. Verlag „Ars
sacra“, Josef Müller, München 13.

Wir bekommen eine kurze, klare Darstellung der
Geschichte dieses innersten Lebens in unserer hl.
Kirche, des Kartäuserordens, und eine farben-
prächtige Schilderung der Kartause in der Schweiz,
in der schönen Valsainte. Möchte es vielen ein
Führer werden hinein in die Herrlichkeit und
Seligkeit des dreieinigen Gottes!

Dr. Karl Sonnenschein. Von Christa Thomas.
„Kleine Lebensbilder“ Nr. 28; 64 S., 20. Pfg.
Kantiuswerk Konstanz, Baden.

Die geniale Persönlichkeit, Vater und bester
Freund der Armen, immer bereiter Helfer, Be-
rater und Trostspender in der Großstadtselbstsorge,
findet hier eine edle Würdigung.

Die kostbare Perle. Von A. Scheiwiler, Bischof
von St. Gallen. „Kleine Wegweiser“ Nr. 12,
32 S., 20 Pfg. Kantiuswerk Konstanz, Baden.

Die Kraft und Größe der Keuschheit findet im
Bischof von St. Gallen einen hochbegabtesten
Sänger und kompetenten Referenten. In 5 Ka-
piteln ist alles gesagt, das unsere kraftvolle, le-
bensfreudige Jugend gut beherzigen möge.

Befehret euch zu mir! Gedanken aus den Werken
des hl. Franz v. Sales. Von Michael Faltz.
„Aus hl. Quellen“ Nr. 4, 40 S., 40 Pfg. —
Kantiuswerk Konstanz, Baden.

Gedanken und Wegweisungen, die tiefe Kennt-
nis des Menschenherzens und gute Hilfsbereit-
schaft verraten.

Auf der Suche nach dem Frieden. Historische Er-
zählung aus dem Mittelalter. Von Theodor
Heuner. „Kleine Hausbücherei“ Nr. 21, 64 S.,
20 Pfg. Kantiuswerk Konstanz, Baden.

Das Büchlein unterhält nicht nur in freien Stun-
den, es leistet mehr, geht tiefer und gibt heilsame
Lehren mit in Arbeit und Leben.

Maiblüten. Kleine Tugendübungen für den Mai-
monat von Agnes Gasperschitz. Preis 2.50. —
Salesianer-Verlag, München 7.

Das herzige Büchlein mit schönen Buntbildern
einlagen kann nur jedem Marienfreund wärm-
stens empfohlen werden. Kongregantinnen und
Marienkinder, aber auch alle gläubigen Marien-
verehrer sollten dies Büchlein, das schmu-
de gestaltet ist, zur Hand nehmen. B. Dom.

**Der selige Albert der Große als Naturforscher
und Lehrer.** Zum 650 jährigen Gedächtnis sei-
nes Todestages von Dr. Rhaban Pierh. 60 S.
in Kleinfest mit Titelbild; 60 Pfg. geb. 1 Mf.
Salesianer-Verlag, München 11.

Die Schrift ist anregend geschrieben und liegt sich
leicht und flott. Darum erfüllt sie ihren Zweck,
weithin das deutsche Volk mit einem seiner größ-
ten Söhne bekannt zu machen.

**Klosterneuburger Liturgie-Kalender „Das Jahr
des Heiles 1931“** von Prof. Dr. Pius Parich.
Band 1 Advent bis Ostern, 2. Ostern-Advent.
Preis pro Band in Leinen Mf. 3.50, beide
Bände 6.50. Verlag Volksliturgisches Aposto-
lat, Klosterneuburg.

Tausende erwarten jedes Jahr das Erscheinen
dieses Kalenders. Dieses Mal berücksichtigt es die
vielen Schottbühner und bringt jeden Tag ge-
nauen Hinweis auf das Schott-Messbuch 1 und
2. Ein Handbuch für jeden Katholiken.

Silvana-Heilquelle

Kurpackungen, Lieferungsbedingungen

Um eine zweckentsprechende Hauskur zu ermöglichen, empfiehlt es sich, 30—60 Flaschen für die Zeitdauer von 4—6 Wochen zu beziehen.

Die Brunnenverwaltung, bezw. ihre Niederlagen liefern Kurpackungen in stets frischer Abfüllung in Kisten zu 30—60 Flaschen nach allen Teilen des In- und Auslandes, sodaß jederorts eine solche Kur mit „Silvana-Heilquelle“ ermöglicht wird. Dies erweist sich insbesondere sehr vorteilhaft, wenn der Kurnehmer sich an einem Sommeraufenthalt befindet oder sonst die Kur an einem anderen als an seinem Wohnsitz vorzunehmen wünscht. Kleine Mengen sind in Apotheken und Drogenhandlungen fast ausschließlich überall erhältlich. Wo dies nicht der Fall ist, wende man sich an die Brunnenverwaltung in Groschlattengrün, Fichtelgebirge, oder an die Niederlagen in Gauting vor München oder St. Joseph, Reimlingen, bair. Schwaben, oder an die Vertretungen der Mariannhiller Mission, welche Aufträge weiterleitet.

Alle Sendungen ab Quelle, sofern sie mit der Bahn befördert werden, erfolgen ausnahmslos per Nachnahme.

Die Fracht trägt der Empfänger, der Betrag für die Fracht wird jedoch bei der Nachnahme abgesetzt.

Die Verkaufspreise

sind im Interesse der weitesten Kreise und der sozialen Wirtschaftsverhältnisse entsprechend äußerst niedriggestellt.

Es kostet:

1 Harras od. Kiste mit je 30 ganzen $\frac{1}{1}$	zu RM. 21.—
1 Harras „ „ mit je 20 ganzen $\frac{1}{1}$	zu RM. 14.—
1 Harras „ „ mit je 30 halben $\frac{1}{2}$	zu RM. 10.50
1 Harras „ „ mit je 60 halben $\frac{1}{2}$	zu RM. 21.—

Bei den Preisen sind nicht mit einbegriffen Glas, Kiste und Verpackung. — Am Platze der Niederlage frei Haus, für auswärts ab Lager, gemäß den Lieferungsbedingungen. Für Glas, Kiste und Verpackung wird bis zur Rückgabe (auswärts franko Rücksendung) des Leergutes 20 Pfg. pro ganze Flasche, 15 Pfg. pro halbe Flasche berechnet. Die Rücksendung von leeren Flaschen kostet nur halbe Fracht, wenn der Frachtbrief den Vermerk: „Leer gebraucht, voll die Bahn passiert“, trägt.

Für eventl. Bruch, Auslauf oder Frostschaden, wird kein Ersatz gewährt.

Bei auswärtigen Bestellungen ist jeweils die genaue Bahnstation anzugeben.

eine gute christliche Ehe. Bei Erhörnung Heiden-
find und Veröffentlichung versprochen.

Vortrop: Eine Leserin bittet um das Gebet zum

hl. Herzen Jesu, zur lb. Mutter Gottes, zum hl.
Antonius und zu den armen Seelen für ihre drei
Brüder in verschiedenen schweren Anliegen.

Es starben im Herrn

Los Angeles: Franz Thone. Chicago: Wil-
helm Zimmermann. Baltimore: Theresia Chan-
ner. Monro: Helena Steiner Madin. St. Louis:
Antoniette Lamping. Howells: Heinrich Wie-
mann. Brooklyn: Joseph Ascherl. Allentown: Frä.
Theresia Holschbach. Archbald: Paul Fild. Cle-
veland: Margaretha Kaiser. Milwaukee: Mario
Degehhardt.

Aachen: Frau Maria Schleip, eine langjäh-
rige und eifrige Förderin unserer Mission.

Aachen: Frä. Gertrud Houd, eine eifrige För-
derin unserer Mission.

Frä. Theresie Edermaninger, Wohltäterin un-
serer Mission.

Glottau: Barbara Reimann, langjährige För-
derin unserer Zeitschriften und Kalender.

Weisef: Frä. Elise Finte, Förderin unserer
Mission.

Würzburg: Frau Auguste Mainhart. Utting:
Josef Keil. Hinnenhofen: Afra Aufmuth. Alten-
hunden: Albert Friedhoff. Weilerswist: Cäcilia
Költer. Gelsenkirchen: Anna Wolmar. Bodum: R.
hanfen, R. Sanders, R. Derichsweiler. Bochum:
Maria Hoppe. Kellen: Adele Höffens. Wieden-

feld: Ursula Lenzen. Rottenburg: S. S. Pfarrer
Manderscheid. Siemerode: Kath. Wippermann.
Anna Brückner. Margaretha Kleineberg. Julius
Koch. Karl Aushbaum. Heiligenstadt: Frä. Anna
Trümpner. Baderborn: Maria Heist. Heidersbach:
Idelheid Weis. Düren: Eberhard Pohl. Hagen:
Frau Humperl. Köln: Frä. Glasmacher. Gum:
Anna Maria Schreiber. Fischeln: Michael Rött-
ges. Schmithof: Math. Schuhmacher. Hubert de
Hessle. Rehlingen: Maria Himbert. Wald: Peter
Meures. Cloppenburg: Elfi. Westendorf. Gau-
königshofen: Anna Leis. Balderheim: Franz
Wagenpahl. Rebbach: Konrad Konrad. Theil-
heim: Georg Wallrapp. Würzburg: Agnes Fries.
Hochhausen: Helena Dölger. Röttwang: Josef
Müller. Kaufbeuren: Veronika Meiler. Hals-
heim: Katharina Fuß. Rieblingen: Anna Kraus.
Untergimpren: Bernhard Kirchdörfer. Miterhofen:
Magdalena Feldigl. Augsburg: Michael Häus-
ler. Filippstorf: Franz Mab. Regensburg: M.
Koller. Allfeld: Franz Josef. Fährndrich. Mann-
heim: Mathilde Esser. Osterhausen: Kreszenz
Fischer. Ludwigshafen: Barbara Müller. Hil-
pertsau: Auguste Weiler. Weipert: Albert Mey-
ner.

Empfehlenswerte Bücher

Quer durch Afrika über den Kongostaat. Von Erz-
bischof Msgr. A. Hinsley. Aus dem Englischen
von Friedrich Ritter v. Lama. 68 S., Mf. 1.20.
Literar. Institut von Haas & Grabherr, Augs-
burg.

Es ist überaus lehrreich, diesem vielgereisten Ken-
ner der afrikanischen Verhältnisse auf seiner In-
spektionsreise durch den schwarzen Erdteil zu
folgen. Dabei bekommt der Leser einen Begriff
von der gewaltigen Pionierarbeit der Missionare.
Er erfährt aber auch von den übermenschlichen
Opfern, die von den Patres, Brüdern und Schwe-
stern gebracht werden, um die verhärteten Stäm-
me für den Glauben zu gewinnen.

Das weiße Paradies. Von Pieter van der Meer
de Walcheren. Einführung von Otto Karrer.
Vorwort von Jacques Maritain. Übertragen
aus dem Holländischen. 160 Seiten, 23 Tief-
druckbilder. Halbleder Mf. 6.50. Verlag „Ars
sacra“, Josef Müller, München 13.

Wir bekommen eine kurze, klare Darstellung der
Geschichte dieses innersten Lebens in unserer hl.
Kirche, des Kartäuserordens, und eine farben-
prächtige Schilderung der Kartause in der Schweiz,
in der schönen Valsainte. Möchte es vielen ein
Führer werden hinein in die Herrlichkeit und
Seligkeit des dreieinigen Gottes!

Dr. Karl Sonnenschein. Von Christa Thomas.
„Kleine Lebensbilder“ Nr. 28; 64 S., 20. Pfg.
Kantiuswerk Konstanz, Baden.

Die geniale Persönlichkeit, Vater und bester
Freund der Armen, immer bereiter Helfer, Be-
rater und Trostspender in der Großstadtselbsorge,
findet hier eine edle Würdigung.

Die kostbare Perle. Von A. Scheiwiler, Bischof
von St. Gallen. „Kleine Wegweiser“ Nr. 12,
32 S., 20 Pfg. Kantiuswerk Konstanz, Baden.

Die Kraft und Größe der Keuschheit findet im
Bischof von St. Gallen einen hochbegabtesten
Sänger und kompetenten Referenten. In 5 Ka-
piteln ist alles gesagt, das unsere kraftvolle, le-
bensfreudige Jugend gut beherzigen möge.

Befehret euch zu mir! Gedanken aus den Werken
des hl. Franz v. Sales. Von Michael Faltz.
„Aus hl. Quellen“ Nr. 4, 40 S., 40 Pfg. —
Kantiuswerk Konstanz, Baden.

Gedanken und Wegweisungen, die tiefe Kennt-
nis des Menschenherzens und gute Hilfsbereit-
schaft verraten.

Auf der Suche nach dem Frieden. Historische Er-
zählung aus dem Mittelalter. Von Theodor
Heuner. „Kleine Hausbücherei“ Nr. 21, 64 S.,
20 Pfg. Kantiuswerk Konstanz, Baden.

Das Büchlein unterhält nicht nur in freien Stun-
den, es leistet mehr, geht tiefer und gibt heilsame
Lehren mit in Arbeit und Leben.

Maiblüten. Kleine Tugendübungen für den Mai-
monat von Agnes Gasperschitz. Preis 2.50. —
Salesianer-Verlag, München 7.

Das herzige Büchlein mit schönen Buntbildern
einlagen kann nur jedem Marienfreund wärm-
stens empfohlen werden. Kongregantinnen und
Marienkinder, aber auch alle gläubigen Marien-
verehrer sollten dies Büchlein, das schmu-
de gestaltet ist, zur Hand nehmen. B. Dom.

**Der selige Albert der Große als Naturforscher
und Lehrer.** Zum 650 jährigen Gedächtnis sei-
nes Todestages von Dr. Rhaban Pierh. 60 S.
in Kleinfest mit Titelbild; 60 Pfg. geb. 1 Mf.
Salesianer-Verlag, München 11.

Die Schrift ist anregend geschrieben und liegt sich
leicht und flott. Darum erfüllt sie ihren Zweck,
weithin das deutsche Volk mit einem seiner größ-
ten Söhne bekannt zu machen.

**Klosterneuburger Liturgie-Kalender „Das Jahr
des Heiles 1931“** von Prof. Dr. Pius Parich.
Band 1 Advent bis Ostern, 2. Ostern-Advent.
Preis pro Band in Leinen Mf. 3.50, beide
Bände 6.50. Verlag Volksliturgisches Aposto-
lat, Klosterneuburg.

Tausende erwarten jedes Jahr das Erscheinen
dieses Kalenders. Dieses Mal berücksichtigt es die
vielen Schottkbenutzer und bringt jeden Tag ge-
nauen Hinweis auf das Schott-Messbuch 1 und
2. Ein Handbuch für jeden Katholiken.

Des Lebens schönster Tag. Von Gertrud Maassen. 48 Seiten mit 10 Tiefdruckbildern 60 Pfg. Verlag B. Kühnlen, M.-Gladbach.

Das Werkchen enthält die schönsten Erzählungen für Erstkommunikanten und ist prachtvoll illustriert. Es wird in seiner vornehmen Aufmachung sicherlich viel Freunde finden.

Die neue Jugend. Lebensgeschichte des Pier Giorgio Frassati. Nach persönl. Zeugnissen gezeichnet von D. A. Gojazzi. Deutsch von Helene Moser. 320 S., 23 Tiefdruckbilder. Halbleder Mk. 5.—. Verlag „Ars sacra“ Josef Müller, München 13, Friedrichstraße 18.

Das ist echte Frömmigkeit, keine pharisäische, und keine, die sich hinter dicken Mauern versteckt; gesunde Frömmigkeit, die ihren Gott überall sieht, oben auf den höchsten Alpengraten und drunten im Tale bei den Darbenden. Ein jugendheiliger im modernen Sinne, der männlicher und weiser, akadem. Jugend etwas zu sagen weiß!

Der kleine Guido. Den Kindern erzählt von Theodor Müller. 128 S. und 12 Bildern in Kupfertiefdruck. Kart. Mk. 2.—. Verlag „Ars sacra“, Josef Müller, München 13.

„Das ist wie ein früher Windhauch“, sagte Papst Pius XI., als er die vorliegende Lebensbeschreibung las. In der Tat, ein erquickendes Büchlein, mit dem recht viele Eltern und Erzieher ihre Kinder, besonders Knaben von 6–10 Jahren beschenken möchten.

Bruder Konrad von Barzham. Ein Bild in Kupfertiefdruck von Prof. Leo Samberger. Preis 30 Pfg., 1 und 3 Mk. Als Heiligenbildchen 100 Stück Mk. 3.50. Verlag „Ars sacra“ Josef Müller, München 13.

Dem Bild, einem Meisterwerk, wird von Leuten, die Br. Konrad noch persönlich kannten, oder die dem Seligsprechungsprozeß nahe standen, höchste Porträttreue nachgerühmt. Dr. M.

Für Schulen! Anschauungsunterricht und Vertiefung des Missionsgedankens eignet sich das bei Jos. Höbelsmann, Dülmen i. W. herausgekommene Missionsbild (1 m zu 70 cm., Preis 4 Mk.), das auch in kleinerem Format, Kalenderbeilage und Gebetbuch durch seine reiche Darstellung alle Aufmerksamkeit verdient.

Der Schöpfer dieses Kunstwerkes ist der kath. Kunstmaler Professor Plontke, der in einzigartiger Weise das Leben auf einer Missionsstation schildert, d. h. den Unterricht. Das Bild kann auch durch unsere Missionsvertretungen bezogen werden. P. D. S.

Der Ministrant. Preis 25 Pfg., ab 10 Exemplar 20 Pfg. B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung, Augsburg.

Dieses Büchlein sollte von ihren Geistlichen, jedem kleinen Knaben, besonders auf dem Land in die Hand gegeben werden, um sie zu frommem, verständigem Dienst am Altare anzueifern und zu belehren. P. D. S.

Im Osterhasen-Häuschen. Eine Osterhasengeschichte von S. Bohatta-Morpurgo. 6 farbige Bilder und handgeschriebene Verslein auf starkem Karton. Preis Mk. 1.—. Verlag „Ars sacra“ Josef Müller, München 13.

Et, was gibt das in S. Bohatta-Morpurgos Malstube seine Osterhasenjarben, und kling, kling, seine Verslein hat sie auch geschmiedet! Ich sag's auch immer wieder: Künstler sind Kinder. Darin liegt der Zauber.

S:ini die Geschichte eines lebensfrohen und fleißigen Jungen. Von P. Ewald Henseler 48 S., kart. 40 Pfg. Schulbrüder-Verlag, Rinnach-Billingen, Baden.

Das Umschlagbild mit dem frischen Kindergesicht Heinis nimmt auf den ersten Blick gefangen. Für Kinder ist das Büchlein geschrieben, enthält aber auch mehr als einen guten Wink für Eltern und Erzieher.

Die hl. Theresia vom Kinde Jesu. Ihr Leben in Bildern. 14 zu 9 cm. 8 Seiten Text und 30 Abbildungen. Kart. Mk. 1.—. Schulbrüder-Verlag, Rinnach-Billingen, Baden.

Ein überall willkommenes wertvolles Geschenk. Dieses kleine Album sollte im Hause aller Theresienverehrer zu finden sein. Das Schriftchen wird reichen Segen u. reine Freude ausströmen.

Vom lieb'n Bruder Konrad. Den Kindern erzählt von Georg Lutz. Mit Bildern von H. Stockmann. Preis Mk. 2.—, Ganzleinen Mk. 3.—. Verlag Haas & Grabherr, Augsburg.

Pfarrer Georg Lutz ist nicht nur ein feinsinniger Erzähler, sondern er besitzt auch eine besondere Gabe, zur Kinderseele zu sprechen. Durch die gemütvollen Bilder wird die Vorstellung insbesondere von der Jugendzeit des Seligen wirkungsvoll belebt.

Die hl. Theresia v. Kinde Jesu. Von Johannes Lohmiller. 1. Bändchen, 48 S., 50 Pfg. Verlag Buhon & Verder, Kevelaer, Rhld.

Das Büchlein ist allertieft zu lesen und für Kinder leicht verständlich.

Der heilige Tarzizius. V. Anna Frein v. Krane. Mit 4 Textbildern von Carl Kieder. 48 S., 50 Pfg. Verlag Buhon & Verder, Kevelaer.

Diese Erzählung ist ein kostbarer Edelstein, sowohl vom religionserzieherischen als vom künstlerischen Standpunkte aus.

Die seligen Märtyrer von Uganda. Von Joh. Lohmiller. 3. Bändchen, kart. 50 Pfg. Verlag Buhon & Verder, Kevelaer, Rhld.

Dieses Büchlein ist seinem Inhalt nach sehr geeignet, die katholische Jugend für den Missionsgedanken zu begeistern und in ihr Opfergeinnung für die Zwecke der kath. Missionen zu wecken. Priester, Lehrer und Eltern sollten es sich deshalb nicht entgehen lassen, dieses Bändchen mit den Kindern in der Schule oder zu Hause zu lesen.

Die selige Anna Maria Taigi. Von Joh. Lohmiller. 4. Bändchen, 48 S., 50 Pfg. Verlag Buhon & Verder, Kevelaer, Rhld.

Die Art der Darstellung wird unbedingt zur Tat auffordern, denn sie ist fern von jeder unkindlichen Süßigkeit. Der Bildschmuck von Ina Berchtold ist sehr gut.

DER GROSSE HERDER

12 Bände
und 1 Atlas

Der neue Typ
des Lexikons

Gründlich und lebendig,
zuverlässig u. impulsiv

Band 1 erscheint Sommer 1931

Verlangt Probeheft!

Verlag Herder, Freiburg i. Br.

Silvana-Heilquelle

Kurpackungen, Lieferungsbedingungen

Um eine zweckentsprechende Hauskur zu ermöglichen, empfiehlt es sich, 30—60 Flaschen für die Zeitdauer von 4—6 Wochen zu beziehen.

Die Brunnenverwaltung, bezw. ihre Niederlagen liefern Kurpackungen in stets frischer Abfüllung in Kisten zu 30—60 Flaschen nach allen Teilen des In- und Auslandes, sodaß jederorts eine solche Kur mit „Silvana-Heilquelle“ ermöglicht wird. Dies erweist sich insbesondere sehr vorteilhaft, wenn der Kurnehmer sich an einem Sommeraufenthalt befindet oder sonst die Kur an einem anderen als an seinem Wohnsitz vorzunehmen wünscht. Kleine Mengen sind in Apotheken und Drogenhandlungen fast ausschließlich überall erhältlich. Wo dies nicht der Fall ist, wende man sich an die Brunnenverwaltung in Groschlattengrün, Fichtelgebirge, oder an die Niederlagen in Gauting vor München oder St. Joseph, Reimlingen, bair. Schwaben, oder an die Vertretungen der Mariannhiller Mission, welche Aufträge weiterleitet.

Alle Sendungen ab Quelle, sofern sie mit der Bahn befördert werden, erfolgen ausnahmslos per Nachnahme.

Die Fracht trägt der Empfänger, der Betrag für die Fracht wird jedoch bei der Nachnahme abgesetzt.

Die Verkaufspreise

sind im Interesse der weitesten Kreise und der sozialen Wirtschaftsverhältnisse entsprechend äußerst niedriggestellt.

Es kostet:

1 Harras od. Kiste mit je 30 ganzen $\frac{1}{2}$	zu RM. 21.—
1 Harras „ „ mit je 20 ganzen $\frac{1}{2}$	zu RM. 14.—
1 Harras „ „ mit je 30 halben $\frac{1}{2}$	zu RM. 10.50
1 Harras „ „ mit je 60 halben $\frac{1}{2}$	zu RM. 21.—

Bei den Preisen sind nicht mit einbegriffen Glas, Kiste und Verpackung. — Am Platze der Niederlage frei Haus, für auswärts ab Lager, gemäß den Lieferungsbedingungen. Für Glas, Kiste und Verpackung wird bis zur Rückgabe (auswärts franko Rücksendung) des Leergutes 20 Pfg. pro ganze Flasche, 15 Pfg. pro halbe Flasche berechnet. Die Rücksendung von leeren Flaschen kostet nur halbe Fracht, wenn der Frachtbrief den Vermerk: „Leer gebraucht, voll die Bahn passiert“, trägt.

Für eventl. Bruch, Auslauf oder Frostschaden, wird kein Ersatz gewährt.

Bei auswärtigen Bestellungen ist jeweils die genaue Bahnstation anzugeben.